

raußen.

Ben die Gaschuh
en eine umfang
en Verkauf von
msten in allen Aus
inen auf dem Weib
haufenstern angeboten.
wie wir dem „Man
eis für 7 s 6 d zu
einer besseren Ausfüh
it es auch Gasmasfen
Für 37 s kann der
Gaschuhuniform mit
ran kaufen. Da solche
etwas ungewöhnlich
schwierigkeit im Re
ne Notwendigkeit für
steht — ein Krieg ist
gut für alle Bürger

Reino-Zeitung

Rheider Volkszeitung
Generalanzeiger für Bocholt
Anholter und Iffelburger Zeitung.

65. Jahrgang
Herausgeber: Bocholt
Verleger: Dortmund.

Volksblatt für Bocholt und den Kreis Borken

Amsthes Kreisblatt für den Landkreis Borken.
Herausgeber: Bocholt, Reichsstraße 14, Fernsprecher 2064/25.
Bezugspreis: Abholt von der Geschäftsstelle 45 Pfg. wöchentlich. Durch Boten gebracht
2,20 Pfg. monatlich, einschließlich 25 Pfg. Botenlohn. Durch die Post eingeschickt 45 Pfg.
Beitrag 2,20 Pfg. — Reno-Sammel-Angebote: 10 Pfg. bei 22 Millimeter Breite,
Stellungsgröße 6 Pfg., Kellampreis (Textbreite) 80 Pfg. 16 Millimeter.

Nummer 358 Samstag, den 29. Dezember 1934 Jahrgang 1934

Tagesrundscha.

Der italienisch- abessinische Konflikt.

Der blutige Grenz
zwischenfall in Aka
al hat zu neuen Noten an
den Völkerverbund geführt. Aber
weder die abessinische noch die italienische Regierung
haben bisher den Völkerverbund um seine Mitwirkung
zur Lösung des Konflikts ersucht. Die Noten enthal
ten vielmehr Darstellungen des Zwischenfalls, so wie
jede Seite ihn sieht; d. h. diese Darstellungen weichen
so voneinander ab, daß es nicht möglich ist, objektiv
den tatsächlichen Hergang festzustellen. Die Abessinier
behaupten, die Italiener seien die Angreifer auf
abessinischem Gebiet gewesen; die Italiener dagegen
bestreiten, daß Akaal auf abessinischem Gebiet liege,
und sie betonen mit Nachdruck, daß sie die Ange
griffenen gewesen seien. Es bestehen also zwischen den
beiden Regierungen hinsichtlich der durch die Vor
kommnisse der ersten Dezember Tage aufgeworfenen
Grenzfragen völlig entgegengesetzte Auffassungen. Sie
suchen sie auch nicht durch Verhandlungen miteinander
zu bereinigen, sondern beschränken sich darauf, sie der
Welt zur Kenntnis zu bringen. Die italienische Re
gierung bestreitet überdies, daß in diesem Falle
der Schiedsparagraph des italienisch-abessinischen
Freundschaftsvertrages von 1928 herangezogen wer
den könne. Schaut man auf die Karte, dann sieht
man, daß Akaal etwa hundert Kilometer von der
Grenze entfernt auf abessinischem Gebiet liegt. Aber
die Grenzen in diesem Teile Afrikas sind allem An
schein nach noch nicht so genau abgegrenzt, wie man es
nach den Karten glauben möchte. Die Festlegung der
abessinisch-italienischen Grenze sollte nach dem Ver
trag zwischen beiden Ländern von 1908 gemeinsam
erfolgen, und es sollte dafür maßgebend sein, daß bei
Abessinien die Stämme der Landherrschaft Ogaden, eines
zum Teil recht fruchtbaren, bis zu 1000
Meter ansteigenden Steppenbushlandes, ver
bleiben; die Stämme östlich davon sollten zu
Somaliland gehören. Aber alle diese Stämme sind
noch keineswegs festgelegt, sie sind Nomaden und halten
sich einmal diesseits, einmal jenseits der theoretischen
Grenze auf. Und so mag es wohl gekommen sein, daß
italienische Truppen zu einer Zeit den Brunnenplatz
Akaal besetzt haben, als dort gerade ein Stamm sich
aufhielt, der nach abessinischer Ansicht seine Weide
gründe östlich des Ogaden hat. Aus dem langjährigen
Besitz Akaals sehen jedenfalls die Italiener ihre
Oberhoheit über den Platz her, und sie erklären in
ihrer Note an den Völkerverbund, daß deshalb der ita
lienische Kommandant pflichtgemäß die von dem Kom
mandanten der abessinischen Truppen verlangte Räu
mung abgelehnt, daß aber darauf der abessinische Kom
mandant seine derzeitige zahlenmäßige Überlegenheit
ausgenutzt habe, um einen überraschenden Angriff zu
machen. Die abessinische Behauptung, daß italienische
Flieger in den letzten Tagen Akaal und einen an
deren Ort bombardiert hätten, wird mit dem Hinweis
darauf dementiert, daß diese Orte schon seit einigen
Jahren von den italienischen Truppen besetzt seien.
Im übrigen betont die italienische Note noch, daß die
Völkerverbundnote von Akaal keinen Eingefall darstellte,
sondern nur den letzten einer langen Reihe von Ver
suchen, in denen die Anwesenheit italienischer Truppen
durch drohende Aktionen regulärer oder irregulärer
Abteilungen in jener Gegend angefochten worden sei.
Die italienische Regierung macht zum Schluß die
Wiederaufnahme ihrer Mitwirkung an der Festlegung
der Grenze zwischen Abessinien und Italienisch
Somaliland davon abhängig, daß die abessinische Re
gierung Genugtuung leiste, „um den durch den flag
ranten Überfall auf Akaal gestörten Frieden wie
derherzustellen, durch den die abessinische Regierung
die zwischen beiden Ländern bestehenden Verträge und
die Völkerverbündung verletzt hat“. Die abessinische
Regierung hat auf diese letzte italienische Note noch
keine Entgegnung nach Genf gelangen lassen, wohl
aber behauptet sie in einem neuen Telegramm an den
Völkerverbund, daß die Italiener auf abessinischem Gebiet
weiter vordringen. Sie weist außerdem auf Erun
dungsflüge eines italienischen Militärflugzeuges hin,
das anscheinend neue Angriffe vorbereiten solle. Drit
tens führt das Telegramm an, daß die Italiener auf
abessinischem Gebiet eine Autostrecke parallel der Lan
desgrenze bauen. Die italienische und die abessinische
Note stimmen nur darin überein, daß sie die Lage als
ernst hinstellen. Dies ist das, was man aus den No
ten entnehmen kann. Die Hintergründe des Streites
sind dagegen noch ebenso dunkel wie die Folgen, die
daraus entstehen mögen. Auch ist noch nichts darüber
bekannt, wie sich England und Frankreich zu der An
gelegenheit verhalten, an der sie als Nachbarn
Abessiniens nicht uninteressiert sein können.

Der neue Kurs in Südswanien.

Das neue südschwani
sche Kabinett, mit dessen
Zusammenstellung der bisherige
Außenminister Jostitz der
südschwaniischen Innenpolitik eine völlig neue Richtung
gegeben hat, obwohl sie noch nicht in ihrem vollen
Ausmaß übersehbar ist, ist in Südschwaniien zustimmend
und mit mancherlei Hoffnungen aufgenommen wor
den. Das Land leidet bekanntlich besonders an dem
Gegensatz zwischen Serben, Kroaten und Slowenen.
Dieser Gegensatz ist durch das Kabinett Jostitz noch

nicht überbrückt worden. Denn der Slowenenführer
Korosec, mit dem Jostitz verhandelt hat und dessen
Teilnahme an der neuen Regierung man erwartet
hatte, hat sich nicht bereit gezeigt, in das Kabinett ein
zutreten, und mit irgendeinem Kroaten von politischem
Ansehen in Kroatien selbst scheint Jostitz überhaupt
nicht gesprochen zu haben. Aber er hat als erste Maß
nahme doch etwas veranlaßt, was in Kroatien sym
pathischen Eindruck machen mußte. Das ist der Er
satz des Regimentsführers, durch den der kroatische Poli
tiker Dr. Vladimir Matich begnadigt wurde.
Als Stefan Raditsch 1928 der mörderischen Kugel in
der Skupstina erlegen war, da wurde Dr. Matich
zum Vorstehenden der kroatischen Bauernpartei ge
wählt, von der man sagen kann, daß sie die Partei
der Kroaten ist. Und wie Raditsch der Führer Kro
atiens war, so darf dies auch heute noch von seinem
Nachfolger gelten. Aus politischen Gründen kam er
unter der Diktatur ins Gefängnis. Er ist darin schwer
erkrankt und befand sich zuletzt als Gefangener im
Spital der Darmperigen Brüder in Zagreb. Daran
ist er jetzt nach zweijähriger Haft entlassen worden,
und die Dotationen, die ihm bei dieser Gelegenheit dar
gebracht wurden, verraten, daß seine Beliebtheit durch
die Freiheitsentziehung nicht nachgelassen hat. Seine
Begnadigung wurde schon vordem als wichtige Vor
aussetzung für die Herstellung des inneren Friedens
in Südschwaniien betrachtet, und sie ist dem

entsprechend jetzt zu werten. Jostitz arbei
tet unabweislich auf die innere Ausöhnung hin.
Dafür wird diese Begnadigung weit mehr ins Ge
wicht fallen, als die Betätigung von drei Kroaten, die
keine politische Bedeutung und keinen Anhang haben,
mit Ministerposten zweiten Ranges. Da ist schon we
sentlicher, daß die Regierung nicht mehr nur aus
Mitgliedern der bisher allein regierenden „Subswani
schen Nationalpartei“ besteht, sondern daß von den
vierzehn Ministern nur noch acht aus dieser Partei
stammen, in der es wegen des Richtungswechsels zu
einer Spaltung gekommen ist. Näheres über den neuen
Kurs wird man erst aus der Regierungserklärung ent
nehmen können, die noch aussteht. #

Professor Grimms Abrechnung mit dem Separatismus.

Die seltsame Wechselstubeapolitik des saarländischen Eisenbahnpräsidenten.

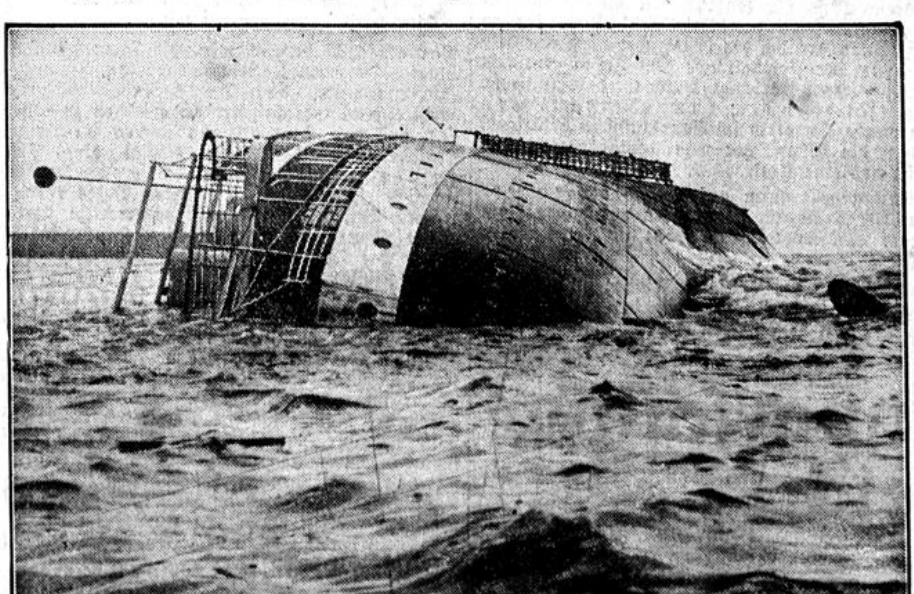
Ein Beleidigungsprozeß vor dem Abstimmungsgericht.

DNB Saarbrücken, 28. Dezember.
Vor dem Obersten Abstimmungsgerichtshof des Saar
gebiets begann am Freitag der mit großer Spannung
erwartete Prozeß um den Separatismus und
die seltsame Wechselstubeapolitik des saar
ländischen Eisenbahnpräsidenten Nikolaus.
Es handelt sich bei diesem politisch bedeutsamen Prozeß
um ein Strafverfahren, das die Regierungskommission
des Saargebiets gegen den Wirtschaftsberater der Deut
schen Front Dr. Savelouls wegen Beleidigung des
Eisenbahnpräsidenten Nikolaus angeklagt hat. Die
Beleidigungen sollen in einem von Dr. Savelouls in der
von ihm herausgegebenen Wochenzeitung „Der Trug
bund“ erschienenen Artikel enthalten sein. In diesem
vor etwa zwei Monaten erschienenen Artikel wurde Niko
laus vorgeworfen, daß er
in der Wechselstube des ihm unterstellten amtlichen
Reichsbank Reichsmark in Hartgeld und Banknoten
in Mengen und zu Kursen aufgelaufen hat, die den
von der Reichsbank herausgegebenen Devisenvorschriften
widerprechen.

zumal es sich in erster Linie um Beträge handelt, die aus
illegaler Registriermark kommen. Die Saarbahnen hatten
seinerzeit diese Marktbeträge der Reichsbank zum Zah
lungsausgleich angeboten; die Reichsbank
hatte jedoch die Annahme abgelehnt. Daraufhin
hatte die Wechselstube weitere Markannahmen
verweigert und diese Weigerung durch Plafatanslag
betanntgegeben, was zu einer großen Beunruhigung in
der Saarbevölkerung und zu Gerüchten über eine be
vorstehende Inflation in Deutschland führte. Dr.
Savelouls hatte Nikolaus in dem Artikel vorgeworfen,
daß er
mit dieser Wechselstubeapolitik im
Sinne des Separatismus gelaufen
habe und daß diese Haltung, die mit seiner poli
tischen Gesinnung unvereinbar, eine Pflichtver
letzung sowohl in seiner Eigenschaft als saarländischer
Weber als beurlaubter deutscher Beamter sei.

kannten Strafrechters Prof. Grimm-Essen, sowie der
saarländischen Rechtsanwältin Dr. Forz und Dr. Dieb.
Präsident Nikolaus tritt gemeinsam mit einem Rechts
anwalt Philipp als Nebenkläger auf. Die
Verteidigung hat eine große Anzahl von Zeugen benannt,
von denen die Separatistenführer Hoffmann, Mah
Braun und Walz nicht erschienen sind.
Nach einer juristischen Auseinandersetzung zwischen der
Verteidigung und dem Staatsanwalt über die Zulassung
der Beweisurteile und Zeugen wurden die formu
lierten Urteile auf Erörterung des Sin
nes und des Inhalts des Vorwurfs des Se
paratismus und damit zusammenhängender Fragen
vernommen und schließlich die Stellung einiger genauer
Fragen genehmigt; des weiteren wurde eine Anzahl Zeu
gen als unwesentlich abgelehnt. Dem als Zeugen
benannten Maxime Trautwein wurde gestattet, mit
Nikolaus auf seine persönliche Pflichten die Aussage
zu verweigern.
Die Vernehmung des Eisenbahnpräsidenten Niko
laus gestaltete sich zu einem mehr als aufsehenerregenden
ungewöhnlichen Bekenntnis seiner separatistischen An
triebe und Machenschaften, zu denen er sein Amt als
Eisenbahnpräsident und hoher saarländischer Beamter
mißbraucht.

Im Hafen von Oporto gerammt und gesunken.



Der fast 10 000 Tonnen große holländische Ueberseesdampfer „Orania“ wurde kurz vor der Hafeneinfahrt von Oporto (Portugal) von dem portugiesischen Dampfer „Loanda“ gerammt. Sämtliche Passagiere und die Besatzung konnten gerettet werden, bevor die „Orania“ sank. Unser Bild zeigt die sinkende „Orania“, deren Schiffswand bei dem Zusammenstoß bis zur Wasserlinie herunter aufgerissen wurde.

Kommunisten wollten einen Fronleichnamssaltar sprengen.

Dem Hauptaltarleiter beide Hände abgerissen.
DNB Wien, 28. Dezember.
Durch das Geständnis eines Sterbenden erfährt die
Polizei dieser Tage von einem am Fronleichnamstage
dieses Jahres geplanten kommunistischen An
schlag auf einen Straßenaltar.
Eine dreiköpfige kommunistische Terrorgruppe hatte
beabsichtigt, am dem genannten Tage den im Bezirk
Ottakring auf offener Straße aufgestellten Altar zu
sprengen. Der Anschlag mißlang, weil dem Führer
dieser Terrorgruppe, Ludwig Balleis, beim Hertrichten
der Sprengpatronen durch eine vorzeitige Ex
plosion beide Hände abgerissen wurden.
Im Krankenhaus gelang es zunächst nicht, von Ba
lleis die wahren Ursachen seiner Verletzung zu erfahren.

Zusammenkunft Mussolini-Simon?

(1) Paris, 28. Dezember.
Obwohl die englische Botschaft in Rom erklärt, von
einer Begegnung zwischen Sir John Simon und
Mussolini nichts zu wissen, treffen aus London Nach
richten ein, wonach man in englischen politischen Kreisen
Sir John Simon die Absicht zuschreibt, sich in einer
norditalienischen Stadt mit Mussolini
zur Besprechung der Abrüstungsfrage zu
treffen. Diese englisch-italienische Aussprache könnte,
so erklärte man, der Komreise Canals vorausgehen und
später zu einem französisch-englisch-italienischen Rei
nungsanstausch führen.

Zur mühsam wollte er mit der Sprache heraus. Offen
bar eingeschüchtert durch die ihm möglicherweise wider
sprechenden Zeugenaussagen ludte er immer wieder, prä
zisen Antworten auszuweichen. Nikolaus mußte, wenn
auch nur sehr gemindert, abgeben, daß er Marktre
träge zu sehr niedrigen Kursen angelaufen
hat. Als Begründung führte er nicht nur unter Schwa
nzen der saarländischen Jüdischheit an, daß er sich hier
im Saargebiet, nicht unter Kuratel einer für
uns privaten Bank, der Reichsbank, Kellen
brauche und daher die deutschen Devisenvorschriften
außer acht lassen könne. Nicht sonderlich sympathisch war
er allerdings berührt, als ihm mehrmals bedeutet wurde,
daß sich selbst französische und andere ausländische Banken
lokalerweise an die Einrichtungen der deutschen Devisen
vorschriften hielten, während er strupellos, soweit es ihm
nur irgend möglich war, Registriermarkbeträge aufkaufte.
Immerhin brachte Nikolaus den Mut auf, für die
Wechselstubeapolitik, die am 1. August 1934 als
verantwortlich zu machen, wenn er auch verschiedentlich
eine frappante Unkenntnis der dortigen Verhältnisse an
den Tag legte. So wollte er sich absolut nicht genau erin
nern können, daß durch illegale Registriermarkaufkäufe die
nette Summe von 150 000 Reichsmark in der Zeit vom 1.
bis 20. Oktober in seiner Wechselstube aufgelaufen wurde,
daß Leute aus den entferntesten Orten, aus
Lothringen und Nancy, herbeiströmten, da überall
bekannt war, wie gut und erfolgreich man seine Reichs
markbeträge bei der amtlichen Wechselstube des Saarge
bietes loswerden konnte.

Auch wollte Herr Nikolaus absolut nichts von dem
ominösen Schild wissen, das seinerzeit zur größten Be
unruhigung der Saarbevölkerung und zur wilden
Schandenrede der separatistischen Presseleute die
Verweigerung der Markannahme bei der Wechselstube
verfündete.
Das Gedächtnis hatte Herrn Nikolaus in diesem Punkte
fast vollständig verlassen. Er wollte erst viel später davon
erfahren haben und meinte, es hätte nur wenige
Stunden dort geblieben. Nikolaus erging sich weiter in
einigen vagen Ausreden. Der Vorsitzende des Gerichts
stellte jedoch zu seinem kürzlichen Mißvergnügen immer
wieder kontre Fragen. Das Gericht behielt nachträglich,
in dieser Angelegenheit zwei weitere Zeugen ver
nehmen zu lassen. Es war besonders peinlich für Herrn
Nikolaus, als zwei seiner Angestellten aus der Wechsel
stube ausliefen, die Genehmigung ihres Chefs
zum Aushängen des Schildes eingeholt zu
haben. Außerdem erklärten sie, daß das Schild fast 48
Stunden ausgehängen habe.
Obwohl das Urteil noch aussteht, daß sich formal-ju
ristisch wegen Verleumdung Dr. Nikolaus gegen Dr. Savel
ouls und die beiden angeklagten Redakteure richten wird,
geht aus dem Verhandlungsverlauf einseitig hervor, daß
der wirklich Besiegte und moralisch Bezur
teilte der einwandfrei als Separatist entlarvte Saar
brüder Eisenbahnpräsident Nikolaus ist. Die Vorwürfe,
gegen die er sich durch den Prozeß rechtfertigen wollte, sind
durch die heutigen Verhandlungen nur noch präzisiert
worden. Seine in der Verhandlung eingehend erör
terte Wechselstubeapolitik, mit der er der separatisti
schen Propaganda Vorschub leistete, wurde er
gänzt durch seine im weiteren Verhandlungsverlauf be
handelten Beziehungen zu den separatistischen Kreisen des
Saargebietes. Bezeichnend war, daß Herr Nikolaus zur
Rechtfertigung seines handigen Umganges mit den Füh
rern der Separatisten anführte, er müsse sich über die po
litische Lage unterrichten, um rechtzeitig Vorbe
rungen gegen einen Putz (1) treffen zu
können. Wenn auch sehr zögernd, mußte er zugeben,

ben die Gaschuh
en eine umfang
en Verkauf von
msten in allen Aus
inen auf dem Weib
haufenstern angeboten.
wie wir dem „Man
eis für 7 s 6 d zu
einer besseren Ausfüh
it es auch Gasmasfen
Für 37 s kann der
Gaschuhuniform mit
ran kaufen. Da solche
etwas ungewöhnlich
schwierigkeit im Re
ne Notwendigkeit für
steht — ein Krieg ist
gut für alle Bürger

ird berichtet, daß ein
bei jeder Witter
on 42 Kilometer
Murnau nach Weihen
ht das beste Mittel, die

Der neue
Kurs in
Südswanien.

Das neue südschwani
sche Kabinett, mit dessen
Zusammenstellung der bisherige
Außenminister Jostitz der
südschwaniischen Innenpolitik eine völlig neue Richtung
gegeben hat, obwohl sie noch nicht in ihrem vollen
Ausmaß übersehbar ist, ist in Südschwaniien zustimmend
und mit mancherlei Hoffnungen aufgenommen wor
den. Das Land leidet bekanntlich besonders an dem
Gegensatz zwischen Serben, Kroaten und Slowenen.
Dieser Gegensatz ist durch das Kabinett Jostitz noch

Der saarländische Eisenbahnpräsident Nikolaus tritt gemeinsam mit einem Rechtsanwalt Philipp als Nebenkläger auf. Die Verteidigung hat eine große Anzahl von Zeugen benannt, von denen die Separatistenführer Hoffmann, Mah Braun und Walz nicht erschienen sind.

Der saarländische Eisenbahnpräsident Nikolaus tritt gemeinsam mit einem Rechtsanwalt Philipp als Nebenkläger auf. Die Verteidigung hat eine große Anzahl von Zeugen benannt, von denen die Separatistenführer Hoffmann, Mah Braun und Walz nicht erschienen sind.

Der saarländische Eisenbahnpräsident Nikolaus tritt gemeinsam mit einem Rechtsanwalt Philipp als Nebenkläger auf. Die Verteidigung hat eine große Anzahl von Zeugen benannt, von denen die Separatistenführer Hoffmann, Mah Braun und Walz nicht erschienen sind.

bei der Separatisten, wie Maß, Braun, Hoffmann, Max Walz, Brina Löwenstein, Vater Dör, usw., ständig bei ihm aus- und eingingen und während seiner Dienstzeit die Gründung der „Neuen Saarpost“ und die angelegte Fälschung der Abstammungslisten besprochen wurde. Durch die Fälschung der Abstammungslisten sollte die Enge getrieben, die die Abstammungslisten des „Saarlandes“ betrafen, so er sich derartige „unpolitische“ Fragen weiter gestellt haben müßte, worauf ihm Präsident Gaudet geantwortet, daß es allein dem Abstammungsgerichtsfiskus zustehe, über die Zulässigkeit von Fragen zu entscheiden.

Das für Herrn Maß hochnotpeinliche Verhör wurde fortgesetzt. Es kam dabei noch an den Tag, daß im Büro Maß separatistische Zeitungsartikel auf Dienstfreimachungen von der Sekretärin Maß' geschrieben worden sind. Einzelheiten dieser peinlichen Tatsache wollten Maß' entfallen sein. Sehr unsympathisch war ihm auch die präzise Fragestellung, ob er führende Mitglieder der Deutschen Front zur ihm notwendigen schneidenden Unterredung über die politische Lage empfing habe. Dieser seit langer Zeit im Saargebiet lebende Beamte suchte es darauf glaubhaft zu machen, daß er nicht wisse, wer die Führer des Saardeutschums seien und deswegen nicht mit ihnen in Verbindung stehen konnte.

Hochst merkwürdig gestalteten sich die Versuche, die Sekretärin Maß, Fräulein Schwarz, zu einer Zeugnisaussage zu bewegen. Offenbar genau von ihrem Chef instruiert, verweigerte sie immer wieder unter Berufung auf ihre Schweigepflicht als Beamt in einer Auslage zu antworten, obwohl das Abstammungsgericht es ausdrücklich in ihr Ermessen stellte, die von der Verteidigung vorgebrachten Fragen über außergerichtliche Dinge zu beantworten.

Am Nachmittag wurde bekanntgegeben, daß als Zeuge geladene Maß Braun lasse sich damit entschuldigen, daß er das Verhören nicht mehr beistehe.

Der gleiche Herr Braun, der nicht genug den Hauptverteidiger Professor Grimm schmähen und ihm Zeitigkeit vorwerfen konnte, entzog sich seiner heutigen Zeugnisaussage und der Nichtfestigung seiner Partei vor dem ehrenrührigen Vorwurf des Separatismus durch eine diplomatische Krantheit.

Der Generalstaatsanwalt Sammes (Luzernburg) ludte in seinem Widbor weniger Anlage gegen die Angeklagten zu erheben, als den völlig im Mittelpunkt des Prozesses stehenden Präsidenten Maß' zu verteidigen. Seine Ausführungen mußten in verschiedenen Punkten einige Befremden erregen, so z. B. wenn er die Weisheitspolitik des Präsidenten Maß' in Schutz nahm und behauptete, Maß' brauche sich ebensov wenig an die deutschen Weisheitsvorschriften zu halten wie an die französischen oder spanischen. Der Staatsanwalt erklärte in der völlig außerordentlichen allgemeinen Interessen der Angeklagten, nämlich in dem Artikel Dr. Savelovs, „Eisenbahnpräsident Maß' und der Separatismus“ eine Verleumdung des Eisenbahnpräsidenten und beantragte gegen den Verfasser eine Geldstrafe von 5000 Franken, gegen den verantwortlichen Schriftleiter eine Geldstrafe von 500 Franken. Die gleiche Strafe schlug er für den verantwortlichen Schriftleiter der Tageszeitung „Deutsche Front“ vor, in dessen Blatt ein Artikel erschienen war, der sich mit dem gleichen Tatbestand befaßte.

Das Widbor des Verteidigers Prof. Grimm

Hatte schon die Beweisaufnahme des Freitag Herrn Maß' moralisch völlig erledigt, so waren die Widbors der drei verteidigenden Rechtsanwälte für ihn erst recht niederschmetternd. Das große Widbor von Prof. Friedrich Grimm-Ossen gestaltete sich zu einer übertragenden Auseinandersetzung mit dem Begriff des Separatismus und zu einer radikalsten Abrechnung mit dem aktiven Vorläufer dieser Idee, zu denen im vorliegenden Falle, vor allem Weis, ein hoher staatsrechtlicher Beamter, der Eisenbahnpräsident Maß', zu rechnen ist.

In seinen grundsätzlichen Ausführungen über den Separatismus stellte Prof. Grimm fest: Der Name „Separatismus“ ist in den Kämpfen der Nachkriegszeit zu einem feststehenden Begriff geworden. Man bezeichnet bei uns heute mit Separatismus die Bestrebungen der rheinischen Sonderbündler, die unter Dr. Dörries, Smets und Matthes 1919 und 1923 die Bildung eines besonderen rheinischen Staates erstrebten. Dieser Separatismus hat ein doppeltes Element: das Element des Separierens, der Abtrennung und zum anderen, was über den Wortlaut hinausgeht.

Für die Menschen vom Rheinland war das wesentlichste das, was den Separatismus so besonders verhängnisvoll macht: ein gewisses Vorurteil gegenüber der deutschen Einheit, die der rheinischen Politik, die man in Frankreich die klassische, die traditionelle, die historische Politik nennt, die Maurice Barres, „die Idee der französischen“ bezeichnet und die man auch das Testament Rögiers oder das Programm der nationalen Grenzen genannt hat.

Wir Rheinländer, so führte Professor Grimm aus, sind nach den Erfahrungen einer Jahrhundert alten Geschichte, die sich in den letzten 15 Jahren noch einmal mit einer unerhörten Wucht und Eindringlichkeit vor unseren Augen vollzog, gewohnt, dieses Problem, dessen ganze Tragik wir empfinden, ohne daß es gegen das französische Volk zu betrachten.

Wir identifizieren die Träger dieser Politik nicht mit dem französischen Volk. Wir wissen, daß heute Millionen von Franzosen über diese Frage, die das Kernstück des deutsch-französischen

Problems überhaupt bildet, genau so denken wie wir, daß Millionen von Franzosen darauf warten, daß die letzte Auseinandersetzung eine entscheidende Klärung dieser Frage herbeiführt und die Unterlage dafür schafft, daß diese unheilvolle Politik Rögiers endlich überwunden werde.

Zwischen dem Separatismus am Rhein und den gleichen Bestrebungen an der Saar bestand von vornherein ein inniger Zusammenhang. Beide Bestrebungen haben die gleiche Wurzel, den gleichen Ursprung: Versailles und die unheilvolle Rögiers-Politik, die in Versailles in der Person von Clemenceau und Tardieu neu erstand.

Die Abspaltungsbestrebungen an der Saar bekamen erst eine Sonderexistenz, als nach dem Ruhrkampf und der Rheinlanddrückung der rheinische Separatismus erlebte war. Damals haben die Gegenseiten in beiden Ländern versucht, zusammen mit der Rheinlandräumung auch die Saarfrage zu regeln. Die französische Abspaltungsbestrebungen in Paris, die bis dahin geschwiegen hatte, regte sich plötzlich nach der großen Ummwälzung in Deutschland, als die Emigranten ins Saarland kamen, wieder. Man schöpfte neue Hoffnung. Ein unmittelbarer Anschluß an Frankreich kam auch jetzt noch nicht in Frage.

Wer man konnte das Ziel vielleicht in Etappen erreichen. Die Etappe, die man mit Hilfe der Emigranten für 1935 propagieren wollte, war der Status quo. Der Status quo ist heute die französische Lösung.

Eindrucksvolle Kundgebung der Deutschen Front im Landesrat.

Die Fälle Eupen-Malmedy, Oberschlesien und Memelland warnen!

„Dem Saarlöck genügt eine Abstimmung!“

DNB Saarbrücken, 28. Dezember.

Der Präsident des Landesrates, Scheuer, eröffnete die heutige Sitzung um 10 Uhr. Da es die letzte Sitzung vor dem Abstimmungstag ist, an dem das Saarlöck über sein künftiges Geschick und seine Heimkehr ins deutsche Vaterland entscheiden wird, war naturgemäß das Interesse außerordentlich stark. So hatten sich neben den Vertretern der saarländischen Presse auch viele der gegenwärtig zahlreich im Saargebiet vertretenen Auslandsjournalisten eingefunden.

Der Präsident erteilte sofort dem Sprecher der Deutschen Front, Abgeordneten Martin, das Wort. Seine Ausführungen wurden an vielen Stellen durch lebhaften Beifall und Zustimmungsrufe aus dem Hause stark unterstrichen. Besonderer Beifall schallte ihm entgegen, als er mit allem Nachdruck die Entfernung der Emigranten aus der Politik verlangte.

Abgeordneter Martin ging auf den Bruch des Weisheitsbundes durch die Separatisten ein und gab eine Erklärung ab, in der er zunächst das Bedauern ausdrückte, daß der Prozeß gegen die Führer der Deutschen Front verlagert worden sei, so daß es unmöglich gemacht werde, die in der Denkschrift niedergelegten Tatsachen gerichtlich zu beweisen.

Die Erklärung ging dann darauf ein, daß es nunmehr den Separatisten gelungen sei, die fremden Truppen ins Saargebiet zu ziehen. Die Saarbevölkerung hege gegen diese Truppen nicht die geringste Abneigung; denn sie gehörten nur ihrer Pflicht.

Aber über diejenigen, die Veranlassung gewesen, daß diese Truppen gelandt worden seien, werde einst die Geschichte richten. Bedauerlich sei, daß das fremde Militär gleich zu Verschlagungen geschritten sei und daß es wichtige Gebäude in Besitz genommen habe.

Jetzt aber müsse verlangt werden, daß endlich die Emigranten aus der Politik entfernt werden.

Durch ihre Pflichtverletzungen hätten sie das Volk genügend beleidigt und gereizt, die fremden Truppen würden sicher nicht stolz darauf sein, daß vor und hinter ihnen bei ihrem Einmarsch saarländische Polizeibeamten kommandos gefahren seien. Dem Befehl eines Mannes unterstanden hätten, der sich bis heute noch nicht von dem schweren Vorwurf der Feindschaft vor dem Feind gereinigt habe. Es müsse ferner verlangt werden, daß nunmehr endlich den Militärbehörden die Befugnisse zurückgegeben werden, sich aktiv im Saarkampf zu betätigen. Jetzt, nachdem die Wästen der Abstammungsberechtigten zurückgekehrt, sei das eine Kleinigkeit.

Die Erklärung geht dann auf das Flaggenverbot ein, das die Regierungskommission ausgerechnet am Tage vor dem Weisheitsfrieden habe in Kraft treten lassen.

Das Recht, die vaterländische Flagge zu hissen, sei der Regierungskommission und den anwesenden fremden Truppen vorbehalten worden. Das sei selbst

Wenn der Status quo käme, so würde Deutschland seine Souveränität über das Saargebiet automatisch verlieren. Die Menschen, die hier wohnen, sind Deutsche, nicht nur im Sinne des Volkstums, sondern auch im staatsrechtlichen und völkerrechtlichen Sinne. In dem Augenblick, in dem der Status quo käme, würde das Saarlöck als fremder Staat wie Luxemburg, Belgien und Österreich. Die Saarbevölkerung würde ihre deutsche Staatsangehörigkeit verlieren; sie würden Auslandsdeutsche. Das heißt noch bestehende rechtliche Band zwischen Deutschland und dem Saargebiet würde zerhackt. Alles dieses hat der Rögiers-Bericht in mühseltiger Klarheit herausgearbeitet.

Die heutigen Status quo-Propagandisten in Paris und im Saargebiet wissen ganz genau, daß die deutschen Bewohner des Saargebietes die Trennung von Deutschland nicht wollen. Sie suchen daher die Saarbevölkerung durch die Behauptung von der Möglichkeit einer zweiten Abstimmung zu beruhigen.

Sie geben zwar zu, daß das Saarlöck durch den Status quo zunächst einmal von Deutschland getrennt würde. Aber sie sagen, das ist nicht so schlimm, wir kommen später doch noch einmal zurück zu Deutschland. Dabei sagen die Propagandisten in Frankreich ihren Landsleuten ganz offen, wohin die Reise gehen soll:

„Im Falle eines Status quo bleibt die wirtschaftliche Verbindung mit Frankreich. Wir bleiben Eigen-

in den so viel gerühmten demokratischen Ländern unmöglich.

Mit der Neutralitätspflicht könne die Abstammungskommission diese Verordnung nicht begründen. Denn sie sei in Wirklichkeit eine ungeheure Verletzung der Neutralität, da sie verbindend solle, daß das Volk auch nach außen hin seine Meinung zum Ausdruck bringe. Außerdem sei dieses Verbot ungünstig, weil vor seinem Erlass der Landesrat nicht gehört worden sei. Genau so verhalte es sich mit dem Verbot der Plakatierung. Auch gegen die Art der Stimmzählung und die wichtige verpackte Bekanntgabe des Abstimmungsergebnisses müsse protestiert werden. Das Verfahren, das die Abstammungskommission in Aussicht genommen habe, sei außerordentlich verwickelt und geeignet, in der Bevölkerung die größte Beunruhigung hervorzurufen. Denn man habe Oberschlesien, Eupen-Malmedy und das Memelland noch in recht guter Erinnerung.

Ausdrücklich behandelte die Erklärung die Frage der angeblichen Möglichkeit, einer zweiten Abstimmung im Saargebiet.

Sie weist darauf hin, daß bindende Versprechungen des Volksbundesrates nicht vorliegen und daß der Wortlaut des Saarlöck eine zweite Abstimmung grundsätzlich ausschließt.

Aber selbst wenn solche Versprechungen des Volksbundesrates vorlägen, so seien die Erfahrungen, die das deutsche Volk an der Saar früher mit Versprechungen fremder Staatsmänner gemacht habe, mehr als vernichtend. Die Erklärung erinnert an die 14 Punkte von Wilson und die zahlreichen nicht eingehaltenen Versprechungen des Versailles-Vertrages. „Wir im Saargebiet gehören zu den Opfern dieser geschandeten Versprechungen.“ Hinter der schönen Fassade einer zweiten Abstimmung, bei der durchaus nicht nur von der Rückkehr allein zu Deutschland die Rede wäre, lauer nämlich der französische Imperialismus.

Die Erklärung weist dann auf Eupen und Malmedy hin, wo die versprochene freie Abstimmung mit Billigung der Mächte des Volksbundes zu einer Farce gestaltet worden sei. Auch Damzig und der Korridor seien ohne Abstimmung von Deutschland losgerissen worden und das unglückliche Memelland habe das gleiche Schicksal erduldet.

„Wir wissen“, so fuhr Martin fort, „wie wenig dem Rögiers-Litwinow das Saarlöck interessiert und irren auch in der Annahme nicht, daß er nur deshalb eine zweite Abstimmung propagiert, weil er im Saargebiet eine sichere Keimzelle des Volkswesens für Westeuropa schaffen möchte.“

Aber erst recht deutlich wird die Doppeltgängigkeit dieser Staatsmänner durch Weisheit dargelegt, der doch alle Verantwortung hätte, den Deutschen Böhmens zunächst einmal Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Es ist klar, daß das Saarlöck aus solchen Erfahrungen seine Konsequenzen zieht. Ihm genügt eine Abstimmung, um der Freiheit des Saarlöck ein Ende zu machen. Das wollen wir nicht einsehen, die in fremden Solde stehen und zum größten Teil nicht abstimmungsberechtigt sind. Bereits in der allerersten Sitzung des Landesrates im Jahre 1922 haben die Parteien der heutigen Deutschen Front und mit ihnen die Sozialdemokraten und die Kommunisten einstimmig erklärt, daß das Saargebiet unter allen Umständen zum Deutschen Reich zurückkehren müsse.

Und diese Forderung besteht auch heute. Die öffentliche Meinung der Welt bringt unsern Standpunkt immer mehr Verständnis entgegen. Wir im Landesrat haben den Kampf um die Rechte der deutschen Saarbevölkerung nur führen können, weil wir die Wähler in all diesen Jahren die Treue gehalten haben und sich mit uns im gleichen Ziele verbunden hätten. Unserem braven Volk, das während der letzten 15 Jahre von allen möglichen Seiten umworben wurde, um es zur Untreue gegen sein Vaterland zu verleiten, sprechen wir heute

unsern herzlichsten Dank dafür aus, daß es sich nicht von Frankreich und auch nicht von Weis, die unsere deutsche Saarlöck zu einem Wüst für politische Obdachlose machen wollten, von solchen Weis, die nur vorgeben, deutsch zu sein und das Christentum zu vereidigen, aber in Wahrheit mit den Moskowitern zusammen das Christentum verteidigen, zur Untreue gegenüber seinem Vaterlande verleiten lieh.

Wir tragen die festeste Zuversicht in uns und das stolze Gefühl, daß unter hohem Aufbruch und unter abstimmungsberechtigtes deutsches Saarlöck allen Vaterlandsverrättern am 13. Januar die Quittung ausstellen wird.

Die Ausführungen Martins wurden wiederholt von Zustimmungsrufen unterbrochen und zum Schluß sehr lebhafter Beifall ein.

Im Anschluß hieran verließen die Mitglieder der Deutschen Front den Sitzungssaal, um die Separatisten und Mitglieder der Gegenseite allein zu lassen. Waren schon die verschiedenen Versuche, die wuchtigen Ausführungen und scharfen Proteste der Deutschen Front durch vereinzelte Zwischenrufe abzumildern und in ihrer Wirkung zu erschüttern, täglich geheimer, so wuchsen diese Diskussionsreden auch später, als sie zu Wort kamen, nichts anderes als ihre alten Wästen vom Terror vorzubringen oder sich in gefährlichen persönlichen Angriffen zu gefallen. Als ein Sprecher der sogenannten Einheitsfront sich bis zur Beleidigung „Gefühl“ verließ, wurde ihm vom Präsidenten des Landesrates das Wort entzogen. Die Sitzung wurde dann geschlossen.

klümm der Gruben. Der wirtschaftlichen Verbindung würde die politische Angliederung folgen. Die Annexion des Saarlöck ist auch heute noch das letzte Ziel. Die Behauptung von der zweiten Abstimmung ist eine juristische Unmöglichkeit, und die leeren politischen Versprechungen, die man in Genf gemacht hat, sind juristisch und politisch wertlos. Sie sind nur geeignet, Verwirrung zu stiften und der antideutschen Status quo-Propaganda Waffen zu geben.

Prof. Grimm kam sodann eingehend auf die gegen Dr. Savelovs erhobene Anklage zu sprechen und führte aus, daß der Angeklagte durchaus in Wahrung berechtigter Interessen gehandelt habe. Er ist Wirtschaftsberater der Deutschen Front. Als solcher hatte er die Aufgabe, in dem sich heute abspielenden Abstimmungskampf überall, besonders auch in der Propaganda, die deutschen Befehle zu wahren, wo es sich um wirtschaftspolitische Dinge handelte, namentlich auch in der zu diesem Zweck herausgegebenen Wochenzeitung. Prof. Grimm wies sodann eingehend nach, daß Maß' als unzulässiger deutscher Beamter entpuppt wurde. Der Badener Lieberstein von 1925 die Treuepflicht gegenüber Deutschland zu beobachten hatte. Diese Pflicht des deutschen Beamten steht in keinem Gegensatz zu den Pflichten des Volksbundesbeamten. Diese Pflichten deckten sich im Gegenteil, da der Volksbund im Saargebiet nur die Stellung eines Treuhänders inne habe. Ein Treuhänder sei jedoch dazu da, ein Land, das ihm zu treuen Händen nur zur vorübergehenden Regierung übergeben worden sei, für die Rechnung des Souveräns des Landes, nämlich Deutschland, im Geiste des Treuehandvertrages zu verwalten. Die Souveränität ist bei Deutschland verblieben. Jeder deutsche Saarlöckner hat gegenüber seinem Vaterlande, Deutschland das Recht und die Pflicht, alles in seiner Macht stehende zu tun, daß die deutsche Souveränität über dieses deutsche Land nicht mehr beschränkt und beeinträchtigt wird als die Bestimmungen des Versailles-Vertrages unbedingt verlangen.

Ebenso eindeutig und eindringlich, wie die Gefinnung des Herrn Maß' durch das ausgehängte Schild in der Weisheitskiste, war die Annahme verweigert, platziert wurde, platzierten die heutigen Verhandlungen den Separatismus als die ehrenrührige Handlungsweise eines Deutschen und als pflichtwidriges Verhalten eines Volksbundes- und beurlaubten deutschen Beamten. Der Fall Maß' hat die Gelegenheit, 18 Tage vor der Endentscheidung aufzuzeigen, wie dieser Begriff „Separatismus“ für jeden einzelnen und in den Augen der Saarbevölkerung und der ganzen Welt betrachtet werden muß.

Die objektiv und sachlich geführten Gerichtsverhandlungen des heutigen Tages stehen es zu, die für diesen Einzelfall unumgänglichen Feststellungen grundsätzlicher Natur zu treffen. Das Urteil soll am Sonnabend nachmittag verkündet werden.

Verbot eines Legitimistenblattes in Oesterreich.

DNB Wien, 27. Dezember.

Die Bundespolizeidirektor Wien hat das weitere Erscheinen der „Staatswehr“, des Organs der kaiserlichen Volkspartei, verboten. Begründet wird dieses Verbot mit der außerordentlich heftigen Schreibweise des Blattes gegen fremde Staaten und Staatsoberhäupter, hauptsächlich gegen die Tschechoslowakei und Südslawien. Die „Staatswehr“ wird vom Legitimistenführer Oberst Wolf herausgegeben und steht im 15. Erscheinungsjahr. Sie war das erste Organ, das nach dem Umsturz im Jahre 1918 für die Wiedereinführung der Habsburger eintrat.

Karstadt-Verwaltungsgebäude vom Fiskus gekauft.

DNB Berlin, 28. Dezember.

Die Rudolfs Karstadt A.G. hat an den Reichsfiskus ihr Verwaltungsgebäude in Berlin, Neue Königstraße 28/30, verkauft. Das Gebäude wird in Zukunft der Unterbringung einer Reihe von Reichsbehörden dienen. In der Reichsreform des Statistisches Reichsamts und des ehemaligen Reichsstatistischen Landesamts, die bereits organisatorisch zusammengelagert, jedoch jetzt in fünf verschiedenen Gebäuden, zum Teil weit auseinanderliegend, untergebracht sind, auch gemeinschaftlich räumlich zusammenzufassen. Die engere Verwaltung der Firma Karstadt bleibt zunächst noch als Mieter in dem bisherigen Verwaltungsgebäude. Der Hauptteil des Zentralbetriebs, einschließlich der umfangreichen Zentralaufsicht für sämtliche eigenen und angeschlossenen Betriebe wird im Laufe der nächsten Monate interimsweise in verschiedenen Gebäuden innerhalb der Stadt untergebracht werden. Die Lösung der Frage der endgültigen einheitlichen Unterbringung des gesamten Betriebes steht noch offen.

Dier Todesopfer eines Doppelselbstmordes.

DNB Berlin, 28. Dezember.

In einem Hause in Charlottenburg wurde am Freitag im ersten Stock des Vorderhauses in einer mit Gas gefüllten Küche eine 54 Jahre alte Witwe im Bett und ihr 33jähriger Sohn auf einem Ruhebett mit Gas vergiftet tot aufgefunden. In der Nebenwohnung mußte man dann feststellen, daß dort eine 40jährige Frau mit ihrem 54jährigen Sohn ebenfalls durch Gasvergiftung den Tod gefunden hatte. Nach den bisherigen Ermittlungen der Kriminalpolizei dürfte die Witwe am Abend des zweiten Weihnachtstages gemeinsam mit ihrem Sohn in den Tod gegangen sein. Durch diesen Doppelselbstmord sind dann zwei weitere Menschenleben ohne eigenes Verbrechen vernichtet worden. Das Gas ist in der Nacht in die Nebenwohnung gedrungen und hat dort Mutter und Kind, die im Schlaf lagen, getötet.

250 000 Tonnen Gestein ins Meer gestürzt.

London, 28. Dezember.

Bei St. Margaret zwischen Dover und Deal stürzten am Donnerstagnachmittag unter weislich vernehmbar Gestein etwa 250 000 Tonnen Kalkstein und Erde ins Meer. In die weiße Kalkwand der Küste, die an der Bruchstelle ungefähr 80 m aus den Fluten des Ärmelkanals ragt, wurde eine 45 m breite und 12 m tiefe Rinde gerissen, die den am oberen Ende der Klippen entlang führenden Fußsteig von Deal nach St. Margaret's Buchst unterbrach. Obwohl der Einsturz noch vor dem Höchststand der Flut erfolgte, blieben die niedergeborenen Gesteinsmassen teilweise über dem Wasser sichtbar, das eine milchweiße Farbe zeigte. Die Klippen erstreckten sich nach Art eines Vorgebirges 200 m weit ins Meer hinaus. Menschen kamen glücklicherweise nicht zu Schaden. Aber Hunderte von Möwen wurden den Tod und Hunderte von Fischen nach dem Vorfalle umtreiben. Die Schwärme dieser Vögel unter aufgeregtem Geschrei ihre zertrühten Brutstätten und das Grab ihrer Gefährten.

Italienische Gegenvorschläge an Frankreich.

Der französische Botschafter bei Mussolini.

(1) Paris, 28. Dezember.

Der französische Botschafter in Rom de Chambrun hatte mit Mussolini am Donnerstag eine längere Aussprache über die französisch-italienischen Beziehungen im Zusammenhang mit der bevorstehenden Rom-Reise des französischen Außenministers. In französisch-italienischen Kreisen erklärt man in diesem Zusammenhang, daß Mussolini dem Botschafter wahrheitsgemäß die italienischen Gegenvorschläge überreicht habe, von denen es abhängen werde, ob bald der Zeitpunkt für gekommen erachte, seine Reise jetzt anzutreten.

Die Pariser Morgenblätter versuchen noch einmal, den gegenwärtigen Stand der italienisch-französischen Verhandlung darzulegen und die Punkte herauszuarbeiten, über die noch keine Einigung zustande gekommen sei. Dem römischen Berichterstatter des „Matin“ zufolge soll es sich hierbei in erster Linie um die Grenzregulierung in Somalia handeln. Die französische Regierung hatte die Forderungen Italiens in diesem Punkte für übertrieben, während man italienischerseits die weitgehenden Zugeständnisse Englands in Juba-Land als Beispiel hinstellte. Eine noch heißere Streitfrage sei aber die Zusammenarbeit Italiens mit den südosteuropäischen Staaten. Italien habe sich zwar bereit erklärt, die Tschechoslowakei und Jugoslawien zur Unterzeichnung eines Protokolls für die Aufrechterhaltung der österreichischen Unabhängigkeit mit herauszu-

Oesterreich gegen Garantiepakt mit der Kleinen Entente.

A Rom, 28. Dezember.

Der im allgemeinen gut unterrichtete Vertreter des „Lavoro Publico“ in Wien will aus besten Quellen erfahren haben, daß Oesterreich nicht geneigt sei, einen internationalen Garantiepakt für seine Unabhängigkeit anzunehmen, an dem außer den vier Großmächten England, Frankreich, Deutschland und Italien auch noch die Kleine Entente teilnehmen würde. Gründe der nationalen Würde verbieten es Oesterreich, eine Unabhängigkeitsgarantie von Staaten anzunehmen, die früher unter Oesterreichs Hoheit standen.

Beil

A

Verfom

Die Re-
Verordnung
vom 29. No-
vember 1933
genannten
Saarlöck
bei der
20. Januar
Zustimmung
reife in das
vermerkt
habe das
Personen
in Verbindung
mit einem
Personalaus-
weise be-
stehen
Auf eine
das Saarlöck
gen aus-
Saarlöck
die sich als
und einen
nach Angabe
million von
kommission
jember 1934

Die Grev

Der Do-
engten Ein-
darmeri-
Chefrau Kl-
Der Täte-
und zwar
Grevenslein.

Tote am
einem vor-
Heuboden
Wälscheine
millionen
von ihr ge-
geben. Die
bisherigen

Naturst

Im Jahr
Bodenart
die Grafi-
Lange
dem Gebiete
unserer Lan-
nützlichen
Kühlschrank
Mittelweg
ten zu be-
größeren
Selbstreini-
Lebensraum
schnell vor-
aufzutreten
dauernde
die Gesund-
schaft und

Zum Glück
der Arbeiter
kreisen Her-
Schuhge-
nung (sonst
hat den Sch-
haben, um
türkisch (son-
jah könnten
die groß-
manchmal
Kleinheit
Mohn, Solu-
Norden
mengen, um
Auch die
vorbildliche
Gebiete der
Ravensberg
Bogelwarte
ringt. Die
zu Wälscheine
und hofft, da-
rückkommen

Kraus

Im Don-
zu einem
Verhältni-
chen ge-
gefährlich
führer B. O-
nehmen, ob-
fuhr mit der
ging gerade
dovst. Wi-
Landhefers
Das Wälscheine
schwer ver-
trat. Alie-
fakt wurde,
und erheb-
fort dem Wälscheine
Bensgefahr.

Mauer und
selbst blieb
dort, daß
dieser be-
nennung ist
worden.

Das Glad

Das Glad

Das Glad

Das Glad

Das Glad

Das Glad

Das Glad

Das Glad

Das Glad

Das Glad

Das Glad

Das Glad

Das Glad

Das Glad

Das Glad

Das Glad

Das Glad

Das Glad

des Winterhilfswerkes

Aus Münster und dem Münsterland.

Kirchentafel am Feste Epiphanie.

Am Feste Epiphanie (6. Januar 1885) ist in allen Kirchen und Kapellen eine Kollekte für folgende Zwecke abzuhalten:

1. Ausrottung der Sklaverei in Afrika (gemäß Apostolischem Schreiben vom 20. November 1890, vgl. Klebsch Sammlung S. 854);
2. St. Raphaelverein zum Schutze der katholischen deutschen Auswanderer;
3. Reichsverband für die katholischen Auslandsdeutschen;
4. Kath. Westfälischer Wanderverein zur Betreuung von Wanderern und Obdachlosen.

Der unter 4. genannte Zweck ist nur im Westfälischen Anteil der Diöcese zu erwählen. Die Kollekte ist am Neujahrstage 1935 den Gläubigen anzukündigen und zu empfehlen und der Betrag in der üblichen Weise einzulösen.

Münster, den 19. Dezember 1934.

Der Bischof von Münster:
† Clemens August.

Prälat Weltmann aus Borkeln †.

† Borkeln, 28. Dezember.

Im Alter von 91 Jahren ist hier Prälat Weltmann gestorben. Der hochwürdige Herr war am 5. Januar 1844 in Dülmen geboren, wurde am 19. Dezember 1908 zum Priester geweiht. Nach seiner ersten Kaplanstelle in Selm kam er nach Neuenkirchen. Dort wurde er 1891 zum Pfarrer in Borkeln ernannt, wo er 40 Jahre lang lehrte. Er war ein Mann von großer Frömmigkeit und Tatkraft. Seine Amtsführung war durch seine persönlichen Eigenschaften ausgezeichnet. Er war ein Mann von großer Frömmigkeit und Tatkraft. Seine Amtsführung war durch seine persönlichen Eigenschaften ausgezeichnet.

Vom Anhänger tödlich überfahren.

† Münster, 28. Dezember.

Freitag morgen, kurz nach 7 Uhr, ereignete sich auf der Selenstraße zwischen den beiden Unterführungen ein schwerer Verkehrsunfall, der leider ein Menschenleben forderte. Zwei Arbeiter fuhrten mit ihren Rädern in Richtung Landesbahn, als ein schwerer Lastwagen sie von hinten überholte. Die Arbeiter wurden mit ihren Rädern durch den Straßenrand gedrückt, wobei der Arbeiter W. vom Städtischen Fuhrpark zwischen den ersten und zweiten Anhänger des Lastwagens mit seinem Fahrrad geriet. Die näheren Umstände sind noch nicht geklärt. Der Verunglückte wurde von dem schweren Lastwagen überfahren und war auf der Stelle tot. Die Leiche wurde ins Leichenhaus geschafft. Der Tatbestand unterliegt zur Zeit den zuständigen Stellen zur Untersuchung.

Neujahrsskizzen in der Halle Münsterland.

† Münster, 28. Dezember.

Am Neujahrstage wartet der Bezirk I Münster, im Gaa IX Westfalen, mit einem ausgezeichneten Programm für Amateure auf, zu dem 14 Jahre Fahrer ihre Meldung abgegeben haben. Die Rennfolge ist ebenfalls reichhaltig wie abwechslungsreich und lässt guten Sport erwarten. Im Hauptfahren haben 10 Fahrer teilgenommen (Dresden), Wengler (Bielefeld), die Dortmunder Süß, Lindemann, Schneider, sowie die Münsteraner Textile und Grothues. Gelegenheit ihre Sprinterfähigkeiten unter Beweis zu stellen. Wer sich in diesem Rennen nicht zur Geltung bringen kann, hat im Punktefahren Gelegenheit, Verdrüsses nachzuholen. Nach einer kurzen Pause beginnt das Hauptrennen, ein 2-Stunden-Mannschaftsfahren. Da an diesem Rennen, bedingt durch die Bahnverhältnisse, nicht alle Mannschaften teilnehmen können, lässt die Rennleitung zwei Vorläufe fahren. In den Vorläufen qualifizieren sich die vier besten Paare für das große Mannschaftsfahren über 2 Stunden. Ohne Übertreibung kann schon jetzt gesagt werden, dass es am Neujahrstage in der Halle Münsterland zu spannenden und erbitterten Kämpfen kommen wird, und doch an den einzelnen Wettbewerben die besten Amateure Westfalens und Rheinlands beteiligt.

Bürgermeister Copenrath verläßt Greven.

† Greven, 28. Dezember.

Der Bürgermeister von Greven, Copenrath, wird auf eigenen Wunsch Greven verlassen und wieder nach Münster zurückkehren. Er wird nach dem Tode seines Onkels Josef Copenrath die Universitäts-Buchhandlung Copenrath übernehmen. Die Amtsgeschäfte werden in Greven von dem ersten Beigeordneten Willy Cramer geführt werden.

Neujahrsskizzen in der Halle Münsterland.

Am 7. Januar haben Münsters Bürger erneut Gelegenheit, ihre Disziplin in lebenswichtigen Angelegenheiten zu beweisen. An diesem Tage wird nämlich eine große Verdunstungsübung durchgeführt, deren 1. Grad um 18 Uhr beginnt, deren 2. Grad — völlige Verdunstung — von 21—25 Uhr durchgeführt wird. Nach der völligen Verdunstung tritt bis Sonnenaufgang der 1. Grad wieder in Kraft.

† Münster, 28. Des. Skizzen im Theater. Die Intendanten des Stadttheaters hat für den Abend des 31. Dezember dieses Jahres in beiden Säulenhallen besondere Anstalten getroffen, die den verschiedenartigen Wünschen des Publikums in besonderer Weise entgegenkommen dürften. Im großen Saal ist das gesamte Schauspielpersonal in dem Lustspiel „Sularenliebe“ beschäftigt. Das Stück ist von Hans Schnepf im Stil der Vorkriegszeit inszeniert, was der Aufführung schon allein eine besondere Note komischer Wirkung verleiht. Die umfangreichen musikalischen Einlagen liefert das städtische Orchester unter Leitung von Dr. Fritz Berend. Für die Freunde der Kleinkunst ist im Kammertheater ebenfalls eine große Veranstaltung geplant. Hier steht ein „Bunter Silvesterabend“, in dessen Programm die Solofrühe der Oper und der Operette mit ausgezeichneten Darbietungen eingezeichnet sind. Unter der Führung von Joachim Eimann, der die Anlage besorgt, wird der Reigen der Publikumsliebhaber von Oper und Operette über die kleine Kammertheaterbühne geleitet. Da diese Art der Darbietungen an keine Ständebauer gebunden ist, kann das lustige Treiben (so lange der Vorrat reicht), bis Mitternacht andauern. In den Säulenhallen findet eine Kollekte in den westfälischen Vorträgen für Tansmusik.

† Münster, 28. Des. Stammtische für die Compagnonier. Wie wir erfahren, haben sich zu den städtischen Konzerten des Winters, die unter Leitung des

neuen Generalmusikdirektors Eugen Papp stehen, bereits doppelt soviel Stammtischmitglieder eingetragen als im vergangenen Jahre. Es wird darauf aufmerksam gemacht, dass die Liste kurz vor dem nächsten Konzert, das am 11. Januar stattfindet, geschlossen wird.

† Münster, 28. Des. Nicht tot. Zu unserer gefrigen Meldung über den tödlichen Unfall eines Radfahrers bei Lichterbeck erfahren wir nach Redaktionschluss, dass der Ueberlebende nicht getötet wurde, sondern mit leichten Verletzungen davonkam und sich bereits wieder besser Befindlichkeit erfreut.

† Waren, 28. Des. Die alte Westfälische Marienfeld wird inkandeseht. Im allgemeinen viel zu wenig bekannt ist die ehemals so berühmte und weit ausgebreitete Klosteranlage der alten Zisterzienser-Abtei Marienfeld, die zwar in ihren Grundrissen im allgemeinen noch erhalten ist, aber doch wegen Mangels an dem für den pulierenden Leben im Laufe der Jahre immer mehr verfallen ist, nachdem man sie in der Zeit der Säkularisation den Mönchen des hl. Bernhard, die 600 Jahre hier für die Kultur des Landes leistungsfähige Arbeit geleistet hatten, genommen hatte. Allmählich beginnt man jedoch, sich auf den Ruinwert dieser riesigen Anlage zu besinnen, und unter der zierlichen Leitung maßgebender Kreise, vor allem auch des Provinzialkonservators, schreitet

ten die Wiederherstellungsarbeiten in der herrlichen Klosterkirche zügig voran. Diese Kirche wird zunächst von dem höchsten Ansehen beehrt, um ihr die alte, feine Schönheit und Wirkung wiederzugeben.

† Dorsten, 28. Des. Zur Bestätigung des Bürgermeisters. Wie wir gestern mitteilten, ist Dr. Gronowier endgültig zum Bürgermeister des Amtes Dorsten ernannt worden. Diese Beauftragung schließt die kommissarische Verwaltung der Stadt Dorsten in sich ein. Dadurch ist gegenüber dem bisherigen Zustand eine interessante formale Veränderung eingetreten. Ausgangspunkt war bisher die Stadt Dorsten. Dr. Gronowier leitete kommissarisch die Stadt Dorsten, jetzt ist Dr. Gronowier Bürgermeister des Amtes Dorsten und kommissarischer Leiter der Stadt Dorsten.

† Burg, 28. Des. Reichenfund. Am Fuße des Dörenberges fanden Jäger eine schon sehr verweste männliche Leiche. Nach Feststellung der Gendarmerie handelt es sich um den 1877 im Rheinland geborenen Wilhelm Kew, der im Mai von Emden nach Bramsche abgemeldet wurde. Weder er noch seine Familie sind in Bramsche angekommen. Nach Feststellung der Umstände kann bei dem nunmehr gefundenen Kew nur Selbstmord durch Erhängen vorliegen.

Neujahrgrüße der NSD.



1935
ERÖHLICHES NEUJAHR!

Die NSD Westfalen-Nord hat zum Jahreswechsel diese Postkarte herausgegeben, die zum Preise von 10 Pfg. verkauft wird. Jeder Volksgenosse beuge durch den Erwerb dieser Postkarte seine Verbundenheit mit dem ärmsten seiner Volksgenossen!

Der Verkauf von Fleisch aus Hauschlachtungen.

— Münster, 28. Dezember.

In Handwerkskreisen hat man sich über Auswüchse bei Eigenklachtungen und Auspflundungen durch die Landwirtschaft beklagt. Die Handwerkskammer Münster und der Landesbauernführer haben daraufhin mit der Landesbauernschaft Verhandlungen geführt. Der Landesbauernführer hat nunmehr ein Rundschreiben an alle Kreisbauernschaften erlassen, das dahin zielt, den Verkauf von Fleisch aus Hauschlachtungen im Einzelhandel in Zukunft durch unmittelbare Verhandlungen des zukünftigen Kreisbauernführers mit dem Kreisbauernführer geregelt werden sollen. In diesem Rundschreiben verweist der Landesbauernführer hinsichtlich des Verkaufs von Fleisch aus Hauschlachtungen auf eine Entscheidung des Oberlandesgerichts Hamm vom 26. September 1932, in der gesagt wird, daß ein Bauer, der das in seinem Betriebe aufgezogene und nur oder doch hauptsächlich mit wirtschaftlichem Futter gefütterte Vieh schlachtet oder zerlegt, das Fleisch im Kleinhandel verkaufen und sich bezüglich des Umfangs der Schlachtungen innerhalb der durch die Größe des Landwirtschaftsbetriebes und die Regeln einer ordnungsmäßigen landwirtschaftlichen Viehhaltung bestimmten Grenzen hält, einen den Bestimmungen der Reichsgewerbeordnung nicht unterliegenden landwirtschaftlichen Nebenbetrieb unterhält und infolgedessen das Fleisch auspflunden darf, ohne das Gewerbe anzumelden, Gewerbesteuern und besondere Gebühren zu zahlen und die polizeilichen Vorschriften über die Einrichtung der Schlacht- und Aufbewahrungsräume und die Benutzung städtischer Schlachthäuser zu befolgen.

Diese im wesentlichen aus der Not der Zeit geborenen Selbsthilfsmassnahmen haben natürlich dort ihre Grenzen, wo sie nicht mehr unter den Begriff des landwirtschaftlichen Nebenbetriebes fallen, vielmehr als selbständiger Gewerbebetrieb angesehen werden müssen und somit den entsprechenden gewerblichen

polizeilichen Bestimmungen unterliegen. Tatsächlich scheint, so erklärt der Landesbauernführer weiter, nach den mir ausgegangenen Meldungen das Schlachten und Auspflunden von Vieh durch die Bauern zum Teil die Grenzen zu überschreiten, die durch die Größe des landwirtschaftlichen Betriebes und die rentable Verwertung des im eigenen Betriebe aufgezogenen und hauptsächlich mit wirtschaftlichem Futter gefütterten, schlachtreifen Viehes gezogen sind. Die Folgen sind, daß sich in die Frage kommenden Bauern strafbar machen und in unlauteren Wettbewerb treten mit den vielfach schwer um ihre Existenz ringenden Fleischern, die als Gewerbebetriebe allen sich daraus ergebenden Steuern, Abgaben und Lasten unterliegen. Unter Berücksichtigung dessen wird der Vorteil des Fleischverkaufs aus ordnungsmäßigen Schlachtungen des Erzeugers vielfach überschätzt und so dem Fleischhandwerk unnötige Konkurrenz bereitet.

Den wiederholten Bitten des Fleischhandwerks entsprechend, erücht der Landesbauernführer auf Grund einer Rücksprache mit dem Landesbauernführer die Kreisbauernführer, bei eintretenden Unzulänglichkeiten in ihrem Kreise den Wünschen der zukünftigen Kreisbauernführer und Obermeister der Fleischhandwerkskammer auf eine friedliche Regelung der Angelegenheit bereitwillig nachzukommen. Durch gemeinsame Erörterung des Verkaufs von Fleisch aus Hauschlachtungen, durch zweifelhafte Vereinbarungen mit dem Fleischhandwerk über die Abnahme schlachtreifen Viehes und durch geschickte Aufklärung und Belehrung der in die Frage kommenden Bauern werde es nach der Überzeugung des Landesbauernführers im allgemeinen möglich sein, eine den beiderseitigen Belangen gerecht werdende Lösung herbeizuführen und so nach Kräften zu einer befriedigenden Zusammenarbeit zwischen Landwirtschaft und Handwerk beizutragen.

Die neue Turnier-Ordnung.

Mitte Januar wird durch die Oberste Behörde für die Prüfungen der Warm- und Kaltblutpferde die neue Turnier-Ordnung herausgegeben werden, die durch eine besondere Kommission von Fachleuten eingehend durchgesehen wurde und eine Reihe von Änderungen aufweist. Von den wichtigsten Änderungen seien folgende kurz wiedergegeben:

Die Überwachung und Kontrolle aller öffentlichen Turnierveranstaltungen ist vom Reichsverband für Zucht und Prüfung deutschen Warmblutes auf die Oberste Behörde für die Prüfungen der Warm- und Kaltblutpferde (D.V.B.) übergegangen. Alle Vereine, die Turniere veranstalten, müssen ihre Statuten bei der D.V.B. einreichen und die Namen ihrer Vorstände und der stellvertretenden Vorstände zur Bestätigung mitteilen. Als Spitzenorganisation für alle Stellen, die sich mit Leistungsprüfungen von Warmblutpferden in Deutschland und der Ausbildung von Reiter und Fahrern befassen, bleibt der Reichsverband für Zucht und Prüfung deutschen Warmblutes bestehen. Es müssen alle Vereine korporative Mitglieder des Reichsverbandes sein oder durch Anschluß als Korporationsmitglieder bei Provinzial- oder Landesverbänden durch diese dem Reichsverband angehören.

An Materialprüfungen dürfen dreijährige Pferde nicht teilnehmen. Die Teilnahme ist beschränkt auf vier- bis sechsjährige Pferde. Werde, die bereits zweimal in Materialprüfungen teilgenommen haben, sind nur noch in solchen Materialprüfungen teilberechtigt, die für bereits erfolgreiche Pferde ausgeschrieben sind. Werden Abteilungen für leichte, mittlere und schwere Pferde aufgestellt, so ist der sogenannte „Kaliberindex“ maßgebend. Der Kaliberindex errechnet sich aus dem Gewicht in kg geteilt durch das Stöckmaß in cm.

An den Eignungsprüfungen für Reitpferde dürfen in der Klasse A nur vier- bis achtfährige, in den übrigen Klassen B, C und D nur fünf- bis achtfährige Pferde teilnehmen. Bei den Eignungsprüfungen für Jagdpferde sollen in erster Linie das Galoppieren und Springvermögen, Temperament und Durchlässigkeit der Pferde ausschlaggebend sein; erst in zweiter Linie sollen Gebäude, Schritt und Trab berücksichtigt werden.

Auch in den Dressurprüfungen für Reitpferde wurde das Startberechtigungsalter um ein Jahr heraufgesetzt, so daß in der Klasse A und B nur fünfjährige und ältere inländische und S nur sechsjährige und ältere inländische Pferde teilnahmeberechtigt sind. Die Jügelprüfung im Damenattel wird auch bei den Anforderungen der letzten Klasse freigestellt. Besonders beachtenswert ist, daß bei den Dressurprüfungen der leichten, mittleren und schweren Klasse die Anfertigung eines Richterprotokolls zur Pflicht gemacht wird. In der Anfängerklasse ist die Anfertigung eines Richterprotokolls erzwungen.

Neu aufgenommen wurde ein Paragraph über Dressurprüfungen für Wagenpferde. Diese Prüfungen können für zwei- und vierpänniger, Tandem und Adresspferde ausgeschrieben werden. Die Geplante werden einzeln auf einem Biedel 40 mal 80 Mtr. nach Kommando geführt. Besonderer Wert wird auf gleichmäßige Arbeitsleistung der Pferde beim auf richtige Arbeitseinteilung gelegt. Die Pferde müssen dauernd gut am Jügel stehen und jeder Jügelhilfe folgen.

Güldsjagdprüfungen können in Zukunft nur dann auf den Turnieren gezeigt werden, wenn außerdem noch Jagdspringen der gleichen Klasse mit einem anderen Bewertungsvorgehen zum Austrag kommen. Bei allen Jagdspringen sollen auch Auscheidungs-Jagdspringen zulässig sein. Es muß dies allerdings in der Ausschreibung angegeben sein und der Geldpreis mindestens RM. 2000 betragen.

Eine neue Prüfung stellt auch das Flaggengereiten vor mindestens 4000 m dar. Bei diesen Flaggengereiten ist von den gestarteten Pferden einzeln eine durch Flaggen gekennzeichnete Geländestrecke zu durchreiten, die ihnen aber vorher nicht bekannt ist und nicht gezeigt werden darf.

An allen Preisbewerben können als Reiter oder Fahrer nur unbescholtene Personen teilnehmen, die mit einem Ausweis der D.V.B. versehen sind. Als Amateure gelten Reiter (innen) und Fahrer (innen), die niemals gegen eine Entschädigung irgendwelcher Art in ausgeprochen beruflicher Tätigkeit irgendeinen Sport

ausgeübt, ferner nicht mit Pferden gehandelt, Pferde gearbeitet bzw. gepflegt oder Reiter (innen) oder Fahrer (innen) ausgebildet haben, auch nicht gegen eine Entschädigung irgendwelcher Art geritten, gefahren oder in dieser Eigenschaft als Reiter oder Fahrer Geldpreise angenommen haben.

Falls die Ausschreibung nicht anders bestimmt, gelten bei allen Preisbewerben Ehrenpreise und Plaketten den Reitern bzw. Fahrern, Geldpreise den Besitzern der platzierten Pferde oder Gespanne.

Der Elektro-Figaro.

Von
Georg Büßing.

Ich habe einen starken Bartwuchs. Ich muß mich morgens, mittags und abends rasieren. Wenn ich einmal einen freien Termin verpasse, dann sehe ich aus, wie Tante Mariens Stachelhaare, und meine Frau lacht mich aus. „Du, wenn ich das doch vorher...“ Na, Sie wissen ja, was Frauen so über Chemänner denken. Zuerst habe ich mich beim Friseur rasieren lassen. Morgens, mittags, abends. Hätte mir gut gefallen, wenn das Rasieren nicht dabei gewesen wäre. So täglich zwei Stunden verbrachte ich in Barbierstuben. Eines Abends wollte ich zu Wallensteins Tod, Schiller-Theater. Mit Frau und Nachbar Schulte und Frau. Als ich frühzeitig und lustig nach „4711“ im Theater ankam, war Wallenstein gerade beendet worden. Seitdem gehen Schülze allein ins Theater.

Dann kam das mit dem Gehaltbau. Meine Frau sprach von einem Gehaltbau. Ich sollte mich doch selbst rasieren und ein solches Streichhölzer verwenden. Schön. Ich kaufte mir einen Rasierapparat und ein Feuerzeug. Das Feuerzeug funktionierte prächtig. Zweimal hatten wir einen Stubenbrand und einmal eine Explosion, die von der Elektro-Wartung in Hofhema aufgefunden wurde. Weniger Freude hatte ich allerdings an den Rasierapparaten. Rasier, jawohl. Ich probierte alle Systeme durch: Guillotine, Touffant-Rasiermesser, Coug, Stolz-Schere usw. usw. Wenn jemand einen Handel mit gebrauchten Rasierapparaten anzufangen beabsichtigt — bitte klingeln! Doktor Eisenbartstraße 133, 2. Etage links.

Gut, daß wir das Land der Dichter und Denker sind. Sonst wäre ich bestimmt eines Tages unter der Marke „Guillotine“ verblutet. Ja, es erforderte einen elektrischen Rasierapparat, den Elektro-Figaro gegen Bartwuchs mit jenseitiger Einsicht. Ich kaufe mir das Ding. Selbstverständlich D. R. P. Ich war entzückt. Man brauchte nur anzulegen, einmal rauf, einmal runter, und die Wangen waren glatt und freundlich wie das Lächeln der Mona Lisa. Außerdem konnte man sich mit dem Apparat nicht das Leben nehmen, sagt der Erfinder. Und das Einschießen fiele fort. Vorbei die unerquicklichen Situationen, wo man mit hängenden Hosenknöpfen vorm Spiegel Schaum schlägt und der Schwiemutter, die mal im Vorbeigehen für einige Wochen reinguckt, bei den Begrüßungsfeierlichkeiten aus Angst um die Erbschaft mit dem Rasierpinzel durch die Augen fährt. Friede auf Erden.

Nur einige kleine unbedeutende Zwischenfälle wären noch zu verzeichnen. Karoline, mein Sohn, in dem meine Frau, nachdem er zwei Radiosparte und einen Staubsauger unabhängig gekauft hatte, den kommenden Silvester, probierte natürlich auch die neue Maschine aus. Die Erfolge waren in jeder Hinsicht verblüffend. Zunächst hörte er die vierjährige Geißel von Schulzens nebenan vollkommen klar. Dann verwandelte er den seltsamen Ton von Frau Archibald Holzmann in ein angenehmes Säugelgeräusch und nannte die Ordnung. Die Karoline von Tante Annette, die wir zur Pflege haben, schaute aus wie vergrämte Kartoffeln. Außerdem hat der Verfertiger im Salon seit längerem einige Daten und meine Schwiemutter ein Konjunktur. Sie hat geschrieben, daß sie diese Schmach nicht überleben würde. Es ist schon drei Monate her...

Fünf Groschen und ein Papier.

Eine Kurzgeschichte von Walter Dack.

In der linken äußeren Rocktasche eines Mannes kitzelte fünf Groschen. Es war ziemlich dunkel in der Tasche, so daß die Groschen nicht gesehen wurden, nicht nur, sondern auch, wenn sich der Mann mit der Tasche bei jedem Schritt des Mannes bewegte. Der Mann war gewohnt, viel im Wirtshaus zu sitzen und war vermutlich auch jetzt auf dem Wege dahin. „Ach, wie die Hoffnung noch nicht auf“, sagte er der fünf Groschen mit heller Stimme, denn er war noch jung und schimmernde wie Gold. „Ich sehe erst am Anfang meiner Laufbahn, habe erst einige Sport- und Theaterkassen hinter mich und möchte wohl Gott nicht mit Nitrofen und Alkohol fortkommen. Ich spränge raus.“

Die Folgen sind unübersehbar“, meinte einer, der aus Hamburg kam und tatsächlich an hohle Seile dachte. „Ich bin für'n anständigen Dampfnudel und weiß gut in Bädern und Fleischbrühen. Weisheit, die ich kann man sonst noch entwickeln, ehe der Mann die Decke betritt.“

Sie sind also auch andere Umtausche gewohnt?“ wandte sich der Dritte an den Hamburger. „Ich habe es mir gleich gedacht. Ich was man alles erleben muß. Dies ist mein letzter Schnapsentzug in drei Tagen. Ich rieche den billigen Füllsel schon.“

Nicht den Teufel an die Wand malen“, bat der Groschen vierter. Seine Heimat war das grüne Stuttgarter, und er hatte das Glück gehabt, bei Wirtstheuren umzuliegen und oft in den Kassen der Buchhändler zu liegen. Der fünfte Groschen war ein richtiger Groschen, ein Mesumacher. Er trug das Zeichen A-Berlin. „Ach, was man kann, was ihr für'n Demut macht. Wir in Troischen, ganz ermüdete Troischen, für'n Groschen sitzen nicht feiner.“

Da sprach plötzlich ein hellfarbener helles Papier in die Tasche, gottlos aber so, daß die fünf Groschen alleinst auf die gleiche Seite gerieten. „Was denn, was denn, was denn!“, entrüstete sich der Berliner. „Man langsam. Was nicht so aneben. Wir hin, noch nicht da.“

„Ich bin eine Reiselassette“, flüsterte das Papier höflich vor und verbeugte sich, so gut es in der engen Tasche ging. Es konnte sich jedoch seiner der fünf Groschen erinnern, je etwas von einer Reiselassette gesehen zu haben. „Wo kommen Sie her? Was haben Sie erlebt?“

„Ich komme von der Deutschen Arbeitsfront, aus der Gemeinschaft „Kraft durch Freude“. Ich habe erst vor kurzem in Berlin das Licht der Welt erblickt. Und was ich erlebt habe? Eigentlich noch nichts. Ich soll erst.“

„Was bescheiden Sie denn?“ fragte der Stuttgarter dazwischen. „Erklären Sie das mal.“ „Gern. Ich will den Leuten helfen, die Groschen aufzunehmen. Bei manchen sind die Groschen verteuert und soßen immer fort.“

Minuten. Minuten. Ich flos nicht so an.“ Ichalt der Berliner. „Wir in nämlich kleine Troischen, halbesche!“

Der Reiselassette war sehr natürlich sehr peinlich, denn sie redete nur vom Hörenan und hatte noch keinen Groschen gesehen. Sie hüpfte verlegen. „Neben mir ist ein Helfer, ledster zu sparen. Man fließt mir wöchentlich eine Sparmarke in den Bauch. Das tut dem Reiter nicht weh, und mir tut's wohl. Eines Tages bin ich vollständig befreit, das geht schneller als gedacht.“ „Und dann?“ fragte die Groschen wie mit einer Stimme. „Dann gibt es dafür eine schöne weite Reise. Dann fließt und hört der Arbeiter erst mal, was eigentlich sein Vaterland ist.“ Da kam dem Säugel mit der großen Hoffnung, errettet zu werden, eine neue Idee. Aber ehe er den übrigen mitteilen konnte, daß nun vielleicht doch noch eine Möglichkeit bestünde, wertvoller umgetauscht zu werden, griff das Mannes schweifliche Hand in die Tasche, holte Groschen und Karte heraus und sagte: „So, jetzt wird der Anfang gemacht. Ich frage für fünf Groschen eine Sparmarke.“ Die Groschen flingen in so komisch. Sind wohl fälsche?“

Sie waren erst. Ihr Klang hörte sich diesmal nur etwas anders an. Warum wohl?

Beilage

Wann

Neue af

Als Papst

an die 19

verfloßen w

die Frage o

es die christl

jahr des Ge

gewidmet w

Heiligen Sej

nischen Gef

Astronomen

Ich auch der

Aber eine l

nicht erzielt

Zuletzt h

sich mit die

punkt aus b

italienische

der wird, e

erschienen, d

des Christen

Breite nach

8 und 4 v.

nicht Oubou

Wibel für di

Er unterfuch

v. Chr. und

W o r a u s j

Das Er f

die Drei W

Argentinier f

sucht. Nur e

Zeit von der

schreibern er

R o m e t e n

res 12 v. C

Datum mit

trifft. Augu

tann, daß G

b a t h g e b

dominica“, d

heute noch i

Domingo ufu

herausgefunde

ginn der chr

25. Dezem

als Geburtsf

Chr. a u f e

Nachdem

gemein als V

tern, verwor

3 a h r 27 n

figiert er d

vor dem Tod

n. Chr. erfol

nicht später

aght der hl.

Lebens die

dieser Temp

das öffentl

stern de

da es höchst

gung vor W

habt haben.

menten verei

27 n. Chr.

Bezüglich

Argentinier

nachdem der

ser Periode

auf einen fr

altomische

Sichtbarwerd

20 Stunden

15. Nisan tra

war. Die Sch

st 36 Ja

Diese Sch

Neberlieferung

gehört am wa

schwarzen,

meine Anker

gegen sie wi

Stichhaftigkei

Todesdatum

Kir

In der Na

Barfische U

Tabernakel

mit der hl. E

der find mit

denn nirgend

Flug

Hier vorlie

Unterfuch

Zeichen der

zeugen. U

sondern auch

wurde. Die

Wage, das Fl

los wurde un

mit den Ergeb

Ueberreste der

Wann ist Christus geboren?

Neue astronomisch-historische Untersuchungen.

Als Papst Pius XI. das Jahr 1933 zur Erinnerung an die 19 Jahrhunderte, die seit dem Tode Christi verfloßen waren, zum Heiligen Jahr erklärte, ließ er die Frage offen, ob nun tatsächlich das Jahr 33, wie es die christliche Überlieferung annimmt, das Todesjahr des Herrn gewesen ist. Bekanntlich ist dieser Frage eine Anzahl wissenschaftlicher Untersuchungen gewidmet worden, in denen aus den Angaben der Heiligen Schrift, aus den feststehenden Daten der römischen Geschichte und aus den Feststellungen der Astronomen das genaue Datum des Todes und natürlich auch der Geburt Christi zu ermitteln gesucht wird. Aber eine Übereinstimmung ist dabei bisher noch nicht erzielt worden.

Zuletzt hat ein wissenschaftlicher Kongreß in Neapel sich mit diesem Thema vom astronomischen Standpunkt aus befaßt. Jetzt ist in einer wissenschaftlichen italienischen Zeitschrift, wie uns aus Mailand gemeldet wird, eine Arbeit des Professors Argenti erschienen, die das Problem, das alle an der Geschichte des Christentums Interessierten angeht, der ganzen Breite nach aufrollt. Er verwirft die Jahre zwischen 8 und 4 v. Chr., weil in diesen Jahren Quirinus nicht Gouverneur von Syrien war, wie das von der Bibel für die Zeit der Geburt Christi berichtet wird. Er untersucht dann die Periode zwischen 11 und 9 v. Chr. und findet, daß nur das Jahr 11 den Voraussetzungen genügt.

Das Erscheinen des Sterns im Osten für die Drei Weisen aus dem Morgenlande wird von Argenti für die Periode von 28 bis 4 v. Chr. untersucht. Nur ein einziger Komet wird für diese Zeit von den römischen und chinesischen Geschichtsschreibern erwähnt. Es handelt sich um den Halley-Kometen, der vom August bis zum Herbst des Jahres 12 v. Chr. erschien, wobei nach Argenti dieses Datum mit dem Kindermord des Herodes zusammenfällt. Außerdem war unter den ersten Christen bekannt, daß Christus am Tage nach dem Sabbat geboren war, jedoch sein Geburtstag „die dominica“, der Tag des Herrn, genannt wurde, wie er heute noch in den romanischen Sprachen (Domenica, Domingo usw.) genannt wird. Argenti hat ferner herausgefunden, daß in den 12 Jahren, die dem Beginn der christlichen Zeitrechnung vorausgehen, der 25. Dezember, den die römisch-katholische Kirche als Geburtsfest Jesu begeht, nur im Jahre 11 v. Chr. auf Sonntag gefallen ist.

Nachdem Argenti die Jahre 30 und 33, die allgemein als Todesjahr Christi in Betracht gezogen wurden, verworfen hat, setzt er als Todesdatum das Jahr 27 n. Chr. an. Aus dem Brief an die Galatier fixiert er die Vaterschaft des hl. Paulus als 17 Jahre vor dem Tode des Herodes Agrippa, der im Jahre 44 n. Chr. erfolgt ist. Das würde bedeuten, daß Christus nicht später als 27 n. Chr. gestorben ist. Andererseits sagt der hl. Johannes, daß am ersten Osterfest seines Lebens die Juden zu Jesus sagten: „46 Jahre steht dieser Tempel da.“ Aus diesem „46“ wird klar, daß das öffentliche Auftreten Christi zu Ostern des Jahres 24 n. Chr. begann, und da es höchstens drei Jahre währte, muß die Kreuzigung vor Beendigung des Jahres 27 n. Chr. stattgefunden haben. Nach den astronomisch-historischen Argumenten vereint sich das Geburtsjahr 11 v. Chr. mit dem Todesjahr 27 n. Chr.

Bezüglich der astronomischen Daten befaßt sich Argenti noch mit den wachsenden Mondvierteln während der 14 Jahre von 20 bis 33 n. Chr. In dieser Periode fiel ein einziges Mal das jüdische Osterfest auf einen Freitag, nämlich im Jahre 27 n. Chr. Der astronomische Neumond fiel auf den 28. März. Zum Sichtbarwerden des ersten Mondviertels waren etwa 20 Stunden nötig. Damit begann der erste Monat. Der 15. Nisan trat dann auf den 11. April, der ein Freitag war. Die Schlussfolgerung Argentis ist, daß Christus 36 Jahre und 107 Tage gelebt hat.

Diese Schlussfolgerung steht zu der christlichen Überlieferung, wonach Christus 33 Jahre im Fleisch gehorhat war, natürlich im Widerspruch. Es bleibt abzuwarten, ob die Berechnung Argentis allgemeine Anerkennung findet oder ob sich nicht auch gegen sie wieder Argumente von wissenschaftlicher Strenge anführen lassen, durch die Geburts- und Todesdatum des Herrn anders bestimmt werden.

Kirchenraub in Nürnberg.

Nürnberg, 28. Dezember.

In der Nacht auf Donnerstag ist in der Nürnberger Pfarrkirche St. Lorenz von gemeinen Verbrechern der Tabernakel erbrochen und die Monstranz mit der hl. Hostie gestohlen worden. Die Kirchenräuber sind mit äußerster Raffinesse zu Werke gegangen, denn nirgendwo war bisher eine Spur zu entdecken.

Flugzeugbefahrung vom Blik getroffen.

DNB Amsterdam, 27. Dezember.

Hier vorliegenden Meldungen zufolge hat die ärztliche Untersuchung der inwischen in Bagdad beigelegten Leichen der in Bagdad von der holländischen Großflugzeug „Liber“ erbeuteten, daß nicht nur die Maschine, sondern auch die Besatzung vom Blik getroffen wurde. Die Piloten waren daher nicht mehr in der Lage, das Flugzeug weiter zu steuern, so daß es führerlos wurde und abstürzte. Diese Feststellung bedarf sich also mit den Ergebnissen, die schon die erste Untersuchung der Überreste der Maschine ergab.

Wetterbericht.

:: Essen, 28. Dezember.

Vorherhersage für Samstag: Frische, zum Teil kühlende südliche Winde, nachts von Freitag auf Samstag bereits Regen, während des Samstags härtere Regenfälle, anstehende Temperaturen, allgemein im Festland Nebelbildung.

Vorherhersage für Sonntag: Frische Winde aus Südwest, später aus West, meist bedeckt, Regen in Schauern, Temperaturen noch wenig verändert.

Lord Rothermere für eine deutsch-englische Freundschaft.

Der englische Zeitungslord über seine Eindrücke in Deutschland.

DNB London, 28. Dezember.

„Daily Mail“ veröffentlicht einen aus München überlieferten Aufsatz ihres Besitzers Lord Rothermere, in dem dieser den tiefen Eindruck, den er offenbar von dem neuen Deutschland und seinem Führer empfangen hat, in bewegten Worten schildert.

Er sagt u. a., Wunder werden vom Glauben gewirkt, die Deutschen haben einen neuen und starken Glauben gefunden. Dieser Glaube hat das Wunder zustande gebracht, die Berge der Schwierigkeiten zu verlassen, die ihren Weg zur nationalen Erneuerung versperrten, aber er hat noch mehr zustande gebracht. Er hat Deutschland eine neue Seele gegeben. Die letzten zwei Jahre haben wir einen politischen Prozeß begleitet, der so tief und so weitreichend in seinen Wirkungen ist wie die große französische Revolution. Ein solcher Wechsel in der Wesenart eines Volkes, in seinen inneren Verhältnissen, in seiner internationalen Stellung und sogar in dem einfachen Auftreten der einzelnen ist niemals zuvor in der Geschichte in so kurzer Zeit vollbracht worden.

Deutschland ist das neue Sparta. Der gleiche Geist nationaler Disziplin und Selbstaufopferung, der ein paar tausend Einwohner einer kleinen griechischen Stadt einen dauernden Platz in der Geschichte erwirkte, wird hier von 67 Millionen Menschen von neuem genährt, die in mancher Beziehung das intelligenteste, fleißigste, eheste und abgeklärteste Volk der Welt sind.

Wenn eine ganze Generation unter dem nationalsozialistischen System groß geworden sein wird, wird Deutschland eine Nation von einer Art Übermenschen sein.

Welcher Zauber hat die deutschen Herzen wieder mit Hoffnung erfüllt, den deutschen Augen den Glanz des Mutes und Selbstvertrauens gegeben und diese mächtige Nation begeistert, so daß man sich in ihrer Mitte wie in einem riesigen Kraftwerk fühlt? Die Antwort lautet: Hitler. Ohne Hitler wäre nichts von alledem geschehen. Während der vergangenen Woche habe ich mehrfach Gelegenheit gehabt, mit diesem einzigartigen Führer seiner Bundesleute zu sprechen und ihm zuzuhören. Er liegt etwas in Hitlers Persönlichkeit, was sich dem Geist sofort und unaussprechlich einprägt. Seine Augen haben eine bemerkenswerte magische Kraft, seine tiefe Stimme ist eindringlich und überzeugend. Aber hinter dem äußeren Bilde eines Mannes, der sich bereits in der modernen Geschichte

Europas so entschieden eingezeichnet hat, spürt man die Kraft seiner Überzeugung, daß er eine ihm vom Schicksal gestellte Aufgabe erfüllt: Deutschland wieder auf seine Füße zu stellen. Hitlers schwerer Kritiker wird es schwerlich leugnen, daß er bei diesem Werk bereits ein sehr großes Maß an Erfolg erzielt hat. Das geeinte selbstvertrauende Deutschland vom Jahre 1935 läßt sich mit dem zerrütteten, unglücklichen Deutschland, das er bei der Machtübernahme im Januar 1933 vorfand, ebenso wenig vergleichen, wie ein aufsteigender Adler mit der zerbrochenen Gierhale, aus der er hervorging. Begreifen wir Engländer, was diese Genesung bedeutet, oder ist unser Urteil noch immer getrübt von den Zerrbildern aus Vorurteilen und Propaganda?

Keinmal alle Nachrichten über das nationalsozialistische Regime, die sogar in unseren verantwortlichen Zeitungen veröffentlicht werden, sind ungenügend.

Sie haben z. B. den Eindruck, als ob die Juden in Deutschland beinahe das Leben gekehrt hätten. Aber in deutschen Hotels und Gaststätten habe ich oft fröhlich und freundschaftlich umhergesehen, die kein Merkmal der Unsicherheit und des Leidens zeigten. Ich habe das heutige Deutschland nicht nur hinsichtlich seiner Möglichkeiten, sondern auch tatsächlich für die stärkste Macht des europäischen Festlandes. Denn was an materieller Ausrüstung mangelt mag — und dies dürfte nur wenig sein — wird mehr als ausgeglichen durch den großartigen Geist der Nation und ihr ungemeines Vertrauen zu ihrem Führer. Wir haben keinen Grund zum Streit mit diesem Volk.

Wenn erst einmal einige der schlimmsten Angelegenheiten der Friedensregelung beseitigt sein werden, wird es keinen Grund mehr geben, weshalb Europa nicht auf Jahre hinaus in vollem Frieden leben sollte.

Wir und die Deutschen sind blutsverwandt, wie Herr Hitler einmal zu mir sagte. Unsere Nationen haben einander nur einmal bekämpft, während sie in diesen fesselnden treuen Verbündeten waren. Wenn Deutschland und Großbritannien nach einer Entfremdung von mehr als 20 Jahren wieder zusammenkommen könnten, würde sich für beide eine Ära der Wohlfahrt eröffnen. Es wird niemals eine bessere Gelegenheit geben als jetzt, da alle Kraft und Energie dieses glänzenden Volkes in einer einzigen starken Hand zusammengefaßt sind. Wenn wir im Jahre 1935 diese bessere Stimmung zwischen den beiden Ländern zustande bringen können, dann wird das kommende Jahr eines der glücklichsten Jahre in der Geschichte der Menschheit werden.

Frankfurt — die neue Heimat der Zeppeline.

Bau eines zentralen Großflughafens Rhein-Main.

DNB Berlin, 28. Dezember.

Wie der „Berliner Lokalanzeiger“ von zukünftiger Seite erzählt, hat man nach eingehender Prüfung aller in Frage kommenden Umstände beschlossen, den Luftflughafen von Friedrichshafen nach dem in Bau befindlichen Rhein-Main-Flugplatz in unmittelbarer Nähe von Frankfurt zu verlegen.

Die erforderlichen Anlagen werden in kaum mehr als einem Jahr fertiggestellt sein, so daß sich mit Beginn der „Zeppelin-Saison“ des Jahres 1936 der gesamte Luftverkehr von dem verkehrsreichsten flughafengebiet Rhein-Main-Gebiet aus abwickeln wird.

Natürlich bleibt die Werft in Friedrichshafen für den Bau weiterer Luftschiffe bestehen.

Ueber die Gründe und die Zukunftsaussichten dieses bedeutamen Entschlusses gewährte Dr. Edener einem Mitarbeiter des „Lokalanzeigers“ eine ausführliche fernmündliche Unterredung. In der er u. a. sagte: Der Luftflughafen Zeppelin habe sich schon seit langem mit dem Gedanken getragen, seinem Luftschiffhafen wegen der ungünstigen räumlichen und meteorologischen Verhältnisse eine neue Heimat zu schaffen, die geographisch gesehen, gleichzeitig auch zentraler als Friedrichshafen liegt. Die in Friedrichshafen vorhandenen Hallen würden zum Bau neuer Luftschiffe gebraucht.

Es sei damit zu rechnen, daß nach der Bildung der von uns und den Amerikanern geplanten Nord-

transatlantischen Verkehrsgeellschaft drei bis vier neue Luftschiffe für einen regelmäßigen Reise- und Postbetrieb zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten gebaut werden müßten.

Das Luftschiff „Z 3 129“, das seiner Vollendung entgegengeht, solle ja zusammen mit dem „Grafen“ ausschließlich dem Verkehr mit Südamerika vorbehalten bleiben und nur noch solange Amerikafahrten machen, bis die neue Halle in Rio de Janeiro fertiggestellt sei. Ebenso sei von den Holländern ein Auftrag für den Ausbau ihres überseeischen Luftverkehrs zu erwarten. Friedrichshafen sei als West- und Ostflughafen, als Luftschiffhafen aber zu klein. Mit der Anlage des Großflughafes Rhein-Main bei Frankfurt, wo sich künftig die großen Reichsautobahnen Nord-Süd und West-Ost kreuzen würden, ließe sich die ideale Lösung des Problems gefunden. Auch sei nicht zu vergessen, daß Friedrichshafen 400 m über dem Meerespiegel liege, während die Rheinebene um 300 m tiefer gelegen sei. Das bedeute für ein Luftschiff einen Mehrauftrieb von mehreren Tönen. Auch rein klimatisch liege die Gegend bei Frankfurt dem Bodenseegebiet vorzuziehen.

Außerdem sei es für die holländischen, skandinavischen, englischen und anderen internationalen Fahrgäste ungleich bequemer, wenn der Startplatz der Luftschiffe in Frankfurt statt in Friedrichshafen liege.

„Wir können uns“, so schloß Edener, „zu dem neuen Luftschiffhafen nur beglückwünschen, denn er ist der beste, den man in Deutschland finden konnte.“

Ein Landstreicher als Literaturpreisträger.

Italiens diesjährige Weihnachtsüberraschung.

Großes Aufsehen erregt in Italien die Verleihung des Literaturpreises der Stadt Messina in Höhe von 12.000 Lire an Cesare Lucchini. Wer ist Lucchini? Die Literaturkenner wählen ihre Nachschreibebücher, aber der Name des Literaturhelden ist fonderbarerweise nicht verzeichnet. Kein Wunder; denn Cesare Lucchini gehört zu der Jungs der Landstreicher, zu jenen Ritzern der Landschaft, von denen man gewöhnlich nicht viel Aufhebens macht. Ein Abenteuer, ein unsterblicher Wanderer, ein eigenartiger Naturphilosoph tritt jetzt mit einem Male in das helle Rampenlicht der Öffentlichkeit.

Cesare Lucchini, heute bereits ein 52-jähriger, führt schon seit seinem 16. Lebensjahre das Abenteuerleben eines Vagabunden. Von Dorf zu Dorf, von Stadt zu Stadt wandert er ruhelos. Alle Landschaften Italiens durchwandert er, Hunger und Durst lernte Lucchini ertragen. Mit den Bauern auf dem Felde plauderte er, mit den Mädchen in den Gärten der Häuser scherzte er. Meistens nächtigte er unter dem Sternenhimmel. Und wenn es ihm gerade einfiel, zog er ein schmales Stroh-Papier aus seiner Hosentasche und begann seine Erfahrungen und — untertänigen Ergebnisse niederzuschreiben. Allmählich sammelten sich die „Manuskripte“ in seiner

Tasche an. Der Erdboden war sein Schreibtiisch, und oftmals bildete der Rand irgendeiner Zeitung sein „Ranziepapier“. Durch einen Zufall wurde man auf den vagabundierenden Dichter aufmerksam. Die Stadt Messina zögerte nicht, dem ruhelosen Wanderer die verdiente Ehrung zukommen zu lassen. 12.000 Lire — das sind nach deutschem Gelde etwa 2500 Mark! Eine schöne Geldsumme für einen bedürfnislosen Menschen! Cesare Lucchini hat aber keinen Zweifel daran gelassen, daß er sein unsterbliches Abenteuerleben auch jetzt nicht aufzugeben gedenke.

Wer erinnert sich bei dieser Gelegenheit nicht ähnlicher Begebenheiten aus der deutschen Literaturgeschichte. Die Naturverbundenheit deutscher Dichter war immer besonders groß. Der Schiefer Günter wanderte (im 18. Jahrhundert) durch die Dörfer und Städte Mitteldeutschlands und sang schönen Mädchen Liebeslieder — so lange, bis ihn ein früher Tod hinwegraffte. In neuerer Zeit gab dann der Schiefer Paul Barck in seinem großen Lebensroman „Von einem, der auszugewandert ist“, einen naturalistischen Tatsachenbericht über das Leben der Handwerksburschen auf der Landstraße. Die merkwürdige Atmosphäre des deutschen Vagabundenlebens kommt dem Leser dieses Buches recht deutlich zum Bewußtsein. Seit dieser Zeit ist auch in Deutschland der Landstreicher literaturfähig geworden. Aber daß ein dichter Vagabund sogar Literaturpreisträger wurde — das gab es bisher noch nicht.

Blick nach draußen.

Notizen aus Auslandszeitungen.

Der geachtete Filmschauspieler.

Der seltene Fall, daß ein Filmschauspieler zum Ritter geschlagen wird, ereignet sich jetzt in England. Auf der Ehrenliste, die jährlich zum Neujahrstag vom König festgelegt wird, findet man dem „Sunday Dispatch“ zufolge den Namen des hollywooder Filmstars George Arliss, der zum Knight ernannt wurde, in Zukunft also den Titel Sir führen darf. Im übrigen ist die Ehrenliste in diesem Jahr wesentlich kleiner als sonst. So ist z. B. kein Parlamentsmitglied zum Lord ernannt worden, so daß also das Oberhaus keine Erweiterung erfährt. Politisch bemerkenswert ist, daß alle diejenigen Staatsmänner, die an den Vorschlägen für die neue indische Verfassung mitgearbeitet haben, mit Orden ausgezeichnet werden.

Monte Cristos Gefängnis vermietet.

Seit einiger Zeit wird das französische Castrillo d'If zum Verkauf oder zur Miete angeboten. Dieser Tage fand nun eine Versteigerung statt, aus der ein Herr Raynaud als Sieger hervorging; er mietete das historische Castrillo für sechs Jahre zu einem jährlichen Mietpreis von rund 65.000 Franken oder 10.000 Reichsmark. Das Castrillo d'If ist berühmt geworden durch Alexander Dumas, der das Gefängnis des Grafen von Monte Cristo in jene mittelalterliche Burg verlegte.

Auch ein blinder Passagier.

Der katzenblutige „Blinde Passagier“, den die Welt bisher kennt, landete dieser Tage in England. Vor einem Monat hatte er Australien verlassen, in dem er sich heimlich in die Kajüte eines Übersee dampfers einschlich. Statt sich verborgen zu halten, spielte er einen richtigen Passagier, nahm an allen Besprechungen teil und wurde von allen Mitreisenden und merkwürdigerweise auch von allen Stewards als ein Mann betrachtet, der seinen Kabinenpreis voll bezahlt hat. Erst in der Bucht von Biscaya wurde der Schwindel aufgedeckt. In England wurde dem blinden Passagier nicht erlaubt, das Land zu betreten, obwohl er ein Engländer ist, der nach dreijähriger Tätigkeit in Australien arbeitslos geworden war.

Curare heilt Starrkrampf.

Das berühmte Gift Curare, mit dem afrikanische Eingeborene ihre Pfeile vergiften pflegen, und das unter normalen Umständen eine unbedingt tödliche Wirkung hat, ist jetzt als hervorragender Heilstoff entdeckt worden. Ein junger Forscher Gelehrter hat wie „Daily Telegraph“ berichtet, nach mehrjähriger Arbeit herausgefunden, daß schwere Fälle von Tetanus (Starrkrampf), für die andere Heilungsmöglichkeiten nicht mehr bestehen, mit Hilfe von Curare geheilt werden können. Das Gift hat die Eigenschaft, die Muskeln vollständig zu paralysieren. Dank dieser Eigenschaft vermag es den Muskelkrampf beim Tetanus zu lösen. Vorher muß das Gift allerdings von seinen gefährlichen Bestandteilen befreit werden. Der aus dem Curare gewonnene Heilstoff wird von seinen Entdeckern Curarin genannt.

Eine neue Sowjetrepublik.

Der Bund der russischen Sowjetrepubliken ist um ein neues Mitglied bereichert worden. Es handelt sich um das Gebiet eines finnischen Volkstammes, der Nordwinen, die sich an der mittleren Wolga niedergelassen haben. Die neue selbständige Sowjetrepublik — selbstständig natürlich innerhalb des russischen Staatsverbandes — ist 26.400 Quadratkilometer groß und hat eine Bevölkerung von 1.870.000 Menschen. Die Hauptstadt heißt Saransk. Als „Minderheiten“ leben in der nordwinischen Republik Russen und Tataren.

Grundlose Kritik der „Times“ an Deutschlands Wirtschaftspolitik.

London, 28. Dezember.

Weniger verständnisvoll als Lord Rothermere zeigt sich die „Times“, die sich heute in einem Zeitartikel mit der deutschen Wirtschaftspolitik befaßt.

Deutschlands wirtschaftliche Schwierigkeiten, so meint der Artikel, könnten fast alle auf eine einzige Quelle zurückgeführt werden, nämlich den Verlust, zu welchem die deutschen Volkswirtschaften zu vereinen. Einmal wolle man künftighin die Goldparität der Mark aufrechterhalten in einer Welt, in der die Goldpreise eher eine fallende Tendenz hätten, um andern je man befreit, eine gewaltige Ausdehnung des inneren Marktes zu schaffen, die mit geliehenem Geld finanziert werde und das Ziel habe, die Preise im Innern zu halten und die Arbeitslosigkeit herabzusetzen. Das erste Ergebnis dieses Vorhabens sei eine passive deutsche Handelsbilanz gewesen, in dem die Einfuhr erhöht und die Ausfuhr herabgesetzt worden sei. Auf diese Weise sei kein Überfluß geblieben, um die Ansprüche der auswärtigen Gläubiger Deutschlands zu befriedigen, die ein Moratorium hätten annehmen müssen, dessen Dauer zurzeit niemand voraussehen könne. Das zweite Ergebnis sei die Einführung einer außerordentlich strengen Einfuhrkontrolle gewesen, die für die vielen innern „Aufschümpfungen“ notwendigen Rohstoffe aus dem Erlös der verminderten deutschen Ausfuhr zu finanzieren. Deshalb liege die deutsche Regierung fieberhaft befreit, unter allen Umständen heimische Erzeugnisse für die zurzeit eingeführten Rohstoffe zu finden; denn wenn als Ergebnis einer Preissteigerung in Deutschland die deutsche Ausfuhr noch weiter fallen sollte, so würde das Programm der öffentlichen Arbeiten, von dem ein so beträchtlicher Teil der Zunahme der Beschäftigung seit 1933 abhängig, eingeschränkt werden müssen. Dr. Schacht sei infolgedessen immer mehr gezwungen worden, über fast jeden Zweig des Wirtschaftslebens die Kontrolle auszuüben, und zwar nicht, um Sozialismus einzuführen, sondern um die Entwertung der Mark zu verhindern.

Die Politik Schachts scheint im Augenblick sich auf der Linie eines bürokratischen Staatskapitalismus zu bewegen, der der preußischen Überlieferung Friedrichs des Großen folge. Es sei eine interessante Frage, ob die jetzige wirtschaftliche Diktatur in Deutschland eine dauernde Einrichtung des Dritten Reichs werden solle, oder ob sie bloß als eine Überbrückungsmittel zur Überwindung der wirtschaftlichen Schwierigkeiten angesehen werde.

Eine Antwort auf diese Frage hätte die „Times“ in allen Reben der verantwortlichen Männer finden können, in denen immer wieder gesagt worden ist, daß es sich bei den Maßnahmen der deutschen Regierung um Notmaßnahmen handle, an deren Erfolg das Aussehen letzten Endes selbst die Schuld trägt.

ERFOLGE
erzielen Sie
die Insertion im allge-
meinen Anzeigenteil der Zeno.